

Book of Abstracts



iPop.

IASPM
D · A · CH

GFPM



Parallel - gesellschaften

Effekte struktureller Mehrgleisigkeit auf populäre Musik,
ihre Erforschung und Vermittlung

Organisers

Sarah Chaker & Michael Huber

Department of Music Sociology

Parallel Societies

Effects of Structural Juxtapositions on
Popular Music, Its Research and Mediation

iaspm-dach.net
wp.popularmusikforschung.de
musiksoziologie.at

**20–22 October
2022**

mdw Campus
Anton-von-Webern-Platz 1
1030 Vienna

mdw
university
of music and
performing
arts vienna

PARALLELGESELLSCHAFTEN

EFFEKTE STRUKTURELLER MEHRGLEISIGKEIT AUF POPULÄRE MUSIK,
IHRE ERFORSCHUNG UND VERMITTLUNG

PARALLEL SOCIETIES

EFFECTS OF STRUCTURAL JUXTAPOSITIONS ON POPULAR MUSIC,
ITS RESEARCH AND MEDIATION

20.–22. Oktober 2022

mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Anton-von-Webern-Platz 1

1030 Wien

Österreich

Conference hotline

+43 664 88370870

Konferenzorganisation

Sarah Chaker chaker-s@mdw.ac.at +43 1 71155-3616

Michael Huber huber-m@mdw.ac.at +43 1 71155-3610

Kooperationen

GFPM e.V. – Gesellschaft für Populärmusikforschung e.V.

IASPM D-A-CH e.V. – International Association for the Study of Popular Music – Germany – Austria – Switzerland

IMBRA – International Music Business Research Association

IMS – Institut für Musiksoziologie an der mdw

ipop – Institut für Populärmusik an der mdw

Steuerungsboard zur Tagung

Stefanie Alisch, Ralf von Appen, Sarah Chaker, André Doebling, Magdalena Fürnkranz, Michael Huber, Svenja Reiner, Peter Tschmuck

Graphik-Design

Seraina Brugger & Sebastian Hierner

Druck

kopierzentrum der mdw

Oktober 2022

Impressum

IMS – Institut für Musiksoziologie (musiksoziologie.at)

mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw.ac.at)

Inhalt || Content

Zum Geleit Foreword	5
IASPM Code of Conduct	13
Tagungsräume Conference Venue Information (Map)	15
Organisatorisches Organizational Matters	16
Programm Program	19
Keynotes	27
Podiumsdiskussionen Round Tables	33
Specials	41
Lectures & Panels – Abstracts in alphabetischer Reihenfolge Abstracts in Alphabetical Order	47
Über das Institut für Musiksoziologie About the Department of Music Sociology	103

Zum Geleit

Seit dem Jahr 2013 bestehen im deutschsprachigen Raum zwei Fachgesellschaften, die sich die Erforschung populärer Musik zur zentralen Aufgabe gemacht haben: Zum einen die GESELLSCHAFT FÜR POPULARMUSIKFORSCHUNG (GFPM) e.V. (bis 2013: ARBEITSKREIS STUDIUM POPULÄRER MUSIK [ASPM] e.V.), deren Mitglieder sich bereits seit 1984 der interdisziplinären Erforschung populärer Musik widmen, wobei es dem Verein gelang, durch seine langjährigen Tätigkeiten und vielfältigen Initiativen die unbedingte Notwendigkeit der popular music studies zu begründen und diese fest in der (inter-)nationalen Forschungslandschaft zu verankern. Zum anderen der deutschsprachige Zweig der INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR THE STUDY OF POPULAR MUSIC – GERMANY – AUSTRIA – SWITZERLAND (IASPM D-A-CH) e.V., der sich in seiner Arbeit an den sogenannten fünf i-s – international, interinstitutionell, intergenerational, interdisziplinär und interprofessionell – orientiert und sich aufgrund seiner mannigfaltigen Aktivitäten inzwischen ebenfalls bestens in Forschung und Gesellschaft etabliert hat.

Als sich vor neun Jahren die Initiierung und Institutionalisierung von IASPM D-A-CH e.V. als einer (vermeintlichen) „Parallelgesellschaft“ zur GFPM e.V. abzuzeichnen begann, wurde das Für und Wider einer solchen heiß diskutiert. Im Gedächtnis geblieben aus dieser Zeit ist uns vor allem ein Kommentar zur Debatte, dessen oder deren Schöpfer*in wir leider nicht mehr replizieren können, an das sich aber vielleicht im zehnten Jahr der institutionellen Parallelexistenz anknüpfen lässt: „Das Feld der populären Musik ist sicherlich groß genug, um auch zwei wissenschaftliche Fachgesellschaften [im deutschsprachigen Raum] aushalten zu können.“ Die 32. GFPM-Jahrestagung und die 5. IASPM D-A-CH-Konferenz sind ein guter Anlass, um Zwischenbilanz zu ziehen, sich über die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen und das Für und Wider einer solchen institutionellen Doppelstruktur auszutauschen. Wir freuen uns außerordentlich, dass sich die Mitglieder beider Fachgesellschaften proaktiv und offen zu einer gemeinsamen Tagung entschlossen haben und dass wir diese nun an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ausrichten dürfen. Schon an dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich bei allen an der Planung und Umsetzung dieser Veranstaltung beteiligten Mitgliedern der Fachgesellschaften für die konstruktive Zusammenarbeit auf Augenhöhe bedanken!

Wenngleich die Tagung sicherlich einen sehr guten Anlass darstellt, um kritisch reflektierend auf die Entwicklungen der Fachgesellschaften in den vergangenen Jahren zurückzublicken, so ist sie – dies lässt sich dem Tagungsprogramm und dem Book of Abstracts bereits entnehmen – weit mehr als eine Nabel- und Selbstbeschau der beiden Vereine. Die Entwicklung von GFPM und IASPM D-A-CH ist eben kein Sonderfall, sondern spiegelt gesellschaftliche Verhältnisse wider. Beim genaueren Hinschauen offenbaren sich an den verschiedensten Stellen und auf den unterschiedlichsten Ebenen in Kultur und Gesellschaft (und damit auch in der populären Musikpraxis) viele und vielfältige, parallel erscheinende Denkfiguren, Begriffe und Systeme, parallel agierende Personen, Gruppen und Netzwerke, die im Alltag als vermeintliche Gegebenheiten und Selbstverständlichkeiten auf ihre Funktionen und Effekte nur selten hinterfragt werden. Als Angehörige des Instituts für Musiksoziologie an der mdw, die sich u.a. die empirische Beobachtung und kritische Kommentierung der strukturellen Rahmenbedingungen

des vergangenen und gegenwärtigen Musiklebens und die ihm eingewobenen Machtverhältnisse zur Aufgabe gemacht haben, sehen wir uns aufgefordert, diese Thematik zur Diskussion zu stellen. Dabei sind wir uns der Polemik des seltsam diffusen Ausdrucks der „Parallelgesellschaften“ wohl bewusst. Wir verwenden ihn nicht affirmativ, sondern in einem metaphorischen Sinn, als anschaulich-provokativen Impuls: Über ihn sollen popkulturelle Differenzparadigmen sichtbar und damit kritisch verhandelbar werden, die als „soziale Tatsachen“ (Émile Durkheim) neben An- und Einschlüssen auch zahlreiche Ausschlüsse produzieren und als solche die popmusikalische Realität ebenso prägen wie die korrespondierende journalistische und wissenschaftliche Praxis. Ziel des Ganzen ist letztendlich aber *nicht* die (Über-)Betonung und Verhärtung von Differenzen, sondern eine gemeinsame Suche nach geeigneten Strategien und Lösungen für die populäre Musikpraxis und die korrespondierende Forschung, Lehre und Vermittlung auf Basis einer kritischen Bestandsaufnahme.

Einen visuellen Eindruck von der Diffusität und Vielfalt des Begriffs „Parallelgesellschaften“ gibt schon unsere Wordcloud, welche die Mitglieder des Steuerungsboards zur Tagung entwickelt haben und welche wir Anfang des Jahres mit dem Call for Abstracts an die Forschungsgemeinschaften ausgesandt haben (vgl. S. 8). Wo und wie berühren sich analoge und digitale Musikwelten? Wie steht es um den Gap zwischen sogenannter E- und U-Musik, zwischen Werk und Track, und den entsprechenden Praktiken ihrer Bewertung? Welche gesellschaftlichen Gruppen sind mit welchen populären Musikpraktiken verbunden, welche Rolle spielen dabei Geschlecht, Sexualität, Alter, Raum, soziale, religiöse und kulturelle Herkunft – und inwiefern/auf welche Weisen nehmen sich die Akteur*innen in den unterschiedlichen Feldern gegenseitig wahr? Welche Möglichkeiten der Ausbildungen bestehen aktuell im Feld der populären Musik? Und was wissen populäre Musikpraxis und popular music studies eigentlich voneinander?

Dem Call entsprechend thematisch divers gestalteten sich die Einreichungen und folglich nun auch das Tagungsprogramm, wobei in den unterschiedlichen Vorträgen, Panels und Diskussionsrunden mal ganz explizit, mal eher implizit das Sujet „Parallelgesellschaften“ adressiert werden wird. Wir möchten an dieser Stelle allen Personen, die ein Abstract zu dieser Tagung eingereicht haben, noch einmal sehr herzlich für ihre Mühe danken und freuen uns auf die ausgewählten Rede- und Diskussionsbeiträge. Großer Dank gebührt unserer ehemaligen Studienassistentin Mona Torinek, die den aufwendigen Prozess der Abstract-Entgegennahme und ihrer Aufbereitung für das Blind-Review-Verfahren bestens vorbereitet hat. Zu großem Dank verpflichtet sind wir außerdem den Mitgliedern des paritätisch besetzten Steuerungsboards zur Tagung, welche uns bezüglich geeigneter Keynote-Speaker kompetent beraten und in vielen virtuellen Sitzungen mit uns den Prozess der Abstract-Auswahl sowie die Entwicklung von Qualitäts- und Bewertungskriterien gestaltet, diskutiert und festgelegt haben – vielen Dank Stefanie Alich (IASPM D-A-CH), Ralf von Appen (ipop der mdw), André Doebling (GFPM), Magdalena Fürnkranz (ipop), Svenja Reiner (GFPM) und Peter Tschmuck (International Music Business Research Days und ipop)!

Auch wenn diese Tagung federführend vom Institut für Musiksoziologie der mdw – Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien veranstaltet, organisiert und finanziert wird, wäre die Veranstaltung ohne das Engagement und die Unterstützung durch unsere Kooperationspartner*innen nicht zu bewältigen gewesen. Neben

den Vorständen und Beiräten von GFPM e.V. und IASPM D-A-CH e.V., welche uns wichtiges Feedback zu unseren Ideen und Plänen gaben, sind wir dem Institut für Populärmusik (ipop) der mdw in mehrerlei Hinsicht zu großem Dank verpflichtet: Für das Musikprogramm bei unserem gemeinsamen Abendessen im Wiener Heurigen – einer musikalischen wie kulinarischen Wiener Institution – zeichnet Magdalena Fürnkranz verantwortlich, wobei das ipop den musikalischen Act auch finanziert – vielen Dank! Unsere Tagung findet außerdem in Kooperation und in zeitweiser zeitlicher Überlappung mit den International Music Business Research Days (IMBRD) statt, deren abschließender Nachmittag zugleich unser Einstieg in die Tagung ist. Wir freuen uns sehr über diese Synergien und bedanken uns bei Peter Tschmuck, dem Mastermind der Musikwirtschaftstage, für seine Unterstützung. Die durch unsere Tagung laufende englischsprachige Vortragsschiene verstehen wir auch als Einladung an die Musikwirtschaftsforscher*innen, sich bei uns einzuklinken, in die Vorträge reinzuhören und sich mit uns auszutauschen.

Viele weitere kluge Köpfe und fleißige Hände haben im Vorfeld der Tagung dazu beigetragen, dass diese nun hier und heute stattfinden kann. Wir bedanken uns hier an erster Stelle bei Rosa Reitsamer und Tasos Zembylas – den (aktuellen und ehemaligen) Leiter*innen des Instituts für Musiksoziologie – für die Zweckwidmung von Finanzmitteln, sowie ihnen und den (aktuellen und ehemaligen) Kolleg*innen Katha Alexi, Sebastian Engler, Irene Poandl, Mira Perusich, Rainer Prokop und Mona Torinek für Input, Feedback und moralischen Rückenwind in den vergangenen Jahren. Auch dem Rektorat der mdw danken wir herzlich für seine Unterstützung: Rektorin Ulrike Sych hat uns insbesondere bei der durch Bauarbeiten an der mdw kurzfristig notwendig gewordenen Umdisponierung im Hinblick auf die Tagungsräume unterstützt. Und wir freuen uns sehr, dass Johannes Meissl, Vizerektor für Internationales und Kunst, die Tagung mit seinen Grußworten eröffnen wird. Auch unseren Kolleg*innen in der Abteilung für Gebäude und Technik, in der Abteilung Kommunikation und Marketing, im Druckzentrum und im Audio/Video-Zentrum der mdw danken wir herzlich für Ihre Unterstützung in der Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenz! Und natürlich gilt unser besonderer Dank all unseren Referent*innen, Moderator*innen und Gästen auf dem Podium sowie den beteiligten Musiker*innen für Ihre Mühen und Vorbereitungen im Hinblick auf die kommenden Tage.

Last but not least: Wir legen großen Wert darauf, dass diese Konferenz ein sicherer sozialer Ort *für alle* ist, an dem wir offen und respektvoll miteinander umgehen. Grenzverletzungen, (sexualisierte) Gewalt und Machtmissbrauch in jeglicher Form werden nicht toleriert! Wir bekennen uns zum von IASPM International entwickelten Code of Conduct (siehe S. 13). Sollte es im Rahmen der Konferenz zu Situationen kommen, welche die dort formulierten Prinzipien in Frage stellen, stehen wir als Veranstalter*innen Ihnen und euch gerne als erste Ansprechpersonen zur Verfügung (Kontaktdaten auf S. 2). Bitte achtet auf euch und aufeinander!

Wir wünschen Ihnen bzw. euch (und uns) nun eine bereichernde Tagung mit wertvollen Erfahrungen und intensiven Diskussionen über alle parallelgesellschaftlichen Hürden hinweg!

Sarah Chaker & Michael Huber
Institut für Musiksoziologie der mdw

Sarah Chaker studierte Musik in den Massenmedien und Germanistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und promovierte ebendort im Fach Musik zum Umgang von Black- und Death-Metal-Anhänger*innen mit ihrer Musik. Derzeit arbeitet sie als Assistenzprofessorin am Institut für Musiksoziologie der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Ihre Forschungsinteressen umfassen das Feld der Straßenmusik, Möglichkeiten und Grenzen transdisziplinärer Analysen von Musik, Geschichte, Theorien und Methoden der Musiksoziologie, populäre Musiken (insbesondere Metal) und Musikvermittlung. Kontakt: chaker-s@mdw.ac.at

Michael Huber ist Universitätsprofessor für Musiksoziologie an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Studien der Soziologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Wien, Master 1998 (Hubert von Goisern und die Musikindustrie), PhD 2006 (Kultursoziographie in Stadt, Gemeinde und Raum), Habilitation 2012 (Musikhören im Zeitalter Web 2.0). Er ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der GFPM, Vorstandsmitglied im Österreichischen Musikrat (ÖMR) und in der International Music Business Research Association (IMBRA). Forschungsschwerpunkte: Musikrezeption in der digitalen Mediamorphose, Strukturen des Musiklebens in Österreich, musikalische Sozialisation. Kontakt: huber-m@mdw.ac.at



Foreword

Since 2013, there have been two specialist associations in the German-speaking countries that have made the study of popular music their central task. Firstly, there is the German Society for Popular Music Studies, in German: GESELLSCHAFT FÜR POPULARMUSIKFORSCHUNG (GFPM) (until 2013: ARBEITSKREIS STUDIUM POPULÄRER MUSIK [ASPM]), a registered association which has been dedicated to the interdisciplinary study of popular music since 1984 and has succeeded in establishing the absolute necessity of popular music studies, firmly anchoring it in the research landscape through its many years of activity and diverse initiatives. Secondly, there is the German-language branch of the INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR THE STUDY OF POPULAR MUSIC – GERMANY – AUSTRIA – SWITZERLAND (IASPM D-A-CH), whose work is oriented towards the so-called five ‘i’s – international, inter-institutional, inter-generational, interdisciplinary and inter-professional – and which, due to its manifold activities, has also become very well established in research and society.

Nine years ago, when the initiation and institutionalization of IASPM D-A-CH as a (supposed) “parallel society” to GFPM began to emerge, the pros and cons of another association society were hotly debated. What we remember most from that time is a comment on the debate by someone whose identity we unfortunately can no longer ascertain, but whose statement we can perhaps pick up on in the tenth year of the institutional parallel existence: “The field of popular music is certainly large enough to be able to bear two academic societies [in the German-speaking world].” The 32nd GFPM Annual Conference and the 5th IASPM D-A-CH Conference are a good occasion to take stock, to exchange experiences made in recent years and debate the pros and cons of this institutional double structure. We are extremely pleased that the members of both professional societies have proactively and openly decided to hold a joint conference of GFPM and IASPM D-A-CH and that we are now able to host it at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna. We would like to take this opportunity to thank the members of both associations involved in the planning and implementation of this event for their constructive cooperation on an equal footing!

Although the conference is certainly a very good occasion to critically reflect upon the developments of both associations for pop music studies in the past years, it is – as can already be seen from the conference program and the Book of Abstracts – much more than navel-gazing and self-examination. The growth of GFPM and IASPM D-A-CH is not simply a special case, but mirrors social conditions. Parallelisms in thinking, ideas, concepts and systems, of people, groups and networks can be found in the most diverse places and at different levels in culture and society (and thus also in popular music practice). As supposedly self-evident facts, they have so far only rarely been questioned as to their functions and effects. As members of the Department of Music Sociology (IMS) at the mdw, whose tasks include empirical observation and critical commentary on the structural framework of past and present musical life and the power relations woven into it, we feel called upon to put this issue forward for discussion.

In doing so, we are well aware of the polemics involved in the strangely diffuse expression “parallel societies”. We do not use the term affirmatively, but in a metaphorical sense, as a vivid and provocative impulse: through it, pop-cultural paradigms of difference should become visible and thus critically negotiable as “fait social”, as social facts in Émile Durkheim’s sense, which evoke not only connections and inclusions, but also numerous exclusions, and as such shape the everyday practice of popular music, including the corresponding journalistic and academic practice. However, our aim is not to (over)emphasize and harden differences, but rather to jointly search for suitable strategies and solutions for popular music practice, as well as for the corresponding research, teaching, and mediation.

A visual impression of the diffuseness and diversity of the term “parallel societies” is already given by our word cloud, which the members of the steering board developed for the conference and which we sent out to the research communities with the Call for Abstracts at the beginning of the year (see p. 12). Where and how do analogue and digital music worlds touch? What about the gap between so-called art music and popular music, between work and song or track, and the corresponding practices of their evaluation? Which social groups are connected to which popular music practices, what role do gender, sexuality, age, location, as well as social, religious and cultural backgrounds play in this – and to what extent and in which ways do the actors in the different fields perceive each other? What possibilities of education – professional training and/or informal ways of learning – currently exist in the field of popular music? And what do popular music practice and popular music studies actually know about each other?

In accordance with the call, the submitted abstracts and consequently also the conference programme are thematically diverse, whereby the subject of “parallel societies” is addressed sometimes quite explicitly, sometimes rather implicitly in the various lectures, panels and discussion rounds. We would like to take this opportunity to thank all those who have submitted an abstract to our conference for their efforts, and we look forward to the selected speeches and discussions. Great thanks are due to our former research assistant Mona Torinek, who prepared the elaborate process of abstract receipt and organised the blind review process in the best possible way. We also owe a great debt of gratitude to the members of the joint conference steering board, who competently advised us on suitable keynote speakers and worked with us in many virtual meetings to shape the process of abstract selection and the development of quality and evaluation criteria. Many thanks to Stefanie Alisch (IASPM D-A-CH), Ralf von Appen (Department of Popular Music of the mdw [ipop]), André Doebling (GFPM), Magdalena Fürnkranz (ipop), Svenja Reiner (GFPM) and Peter Tschmuck (International Music Business Research Days and ipop)!

Although the IMS at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna is in charge of hosting, organising and financing this conference, the event would not have been possible without the commitment and support of our cooperation partners. Besides the boards and advisory councils of GFPM and IASPM D-A-CH, who gave us important feedback on our ideas and plans, we are indebted to the Department of

Popular Music (ipop) of the mdw in several ways: Magdalena Fürnkranz is responsible for the music program at our joint dinner at the Wiener Heurigen – a musical as well as culinary Viennese institution – and the ipop also finances the musical act: thank you very much! Our conference is also taking place in cooperation and in two overlaps with the International Music Business Research Days (IMBRD), whose closing afternoon is also our introduction to the conference. We are very happy about these synergies and thank Peter Tschmuck, the mastermind of the IMBRD, for his support. We also see the English-language lecture track running through our conference as an invitation to music business researchers to join us, listen in on the lectures and exchange ideas with us.

Many other clever minds and hard-working hands have contributed in the run-up to the conference. First and foremost, we would like to thank Rosa Reitsamer and Tasos Zembylas, the (current and former) heads of the IMS, for earmarking funds, and we would also like to thank both them and our (current and former) colleagues Katha Alexi, Sebastian Engler, Irene Poandl, Mira Perusich, Rainer Prokop and Mona Torinek for their input, feedback and moral support in preparing this event over the past few years. We would also like to thank the rectorate of the mdw for their support: Rector Ulrike Sych supported us in particular with the rescheduling of the conference rooms, which became necessary at short notice due to construction work at the mdw. Moreover, we are very pleased that Johannes Meissl, Vice Rector for International Affairs and the Arts, will open the conference with some words of welcome. We would also like to thank our colleagues in the Department of Facility Management, the Department of Communication and Marketing, at the Printing Centre and in the Information Technology Department of the mdw, for their support in the preparation and implementation of this conference. And of course our special thanks go to all our speakers, moderators and guests on the podium, as well as the musicians involved, for their efforts and preparations for the days to come.

Last but not least, we place greatest value on this conference being a safe space for everyone, where we treat each other openly and respectfully. Boundary violations of any kind, (sexualized) violence and abuse of power in any form will not be tolerated! We commit ourselves to the Code of Conduct developed by IASPM International (see p. 13). Should situations arise during the conference that call these principles into question, we as organisers are available as first contact partners at any time (contact details on p. 2). Please take care of yourselves and each other!

We now wish you (and us) an enriching conference with valuable experiences and intensive discussions across all parallel societal barriers!

Sarah Chaker & Michael Huber
Department of Music Sociology at the mdw

Sarah Chaker studied musicology and German language at the Carl von Ossietzky University of Oldenburg and did her doctorate on the ways black and death metal devotees deal with their music (published in 2014) there as well. She is currently an assistant professor at the Department of Music Sociology (IMS) at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna. Her research interests include street music, the transdisciplinary analysis of music, histories, theories and methods of music sociology, popular music (in particular extreme metal music) and Musikvermittlung. Contact: chaker-s@mdw.ac.at

Michael Huber is professor of Music Sociology at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna. He studied sociology and education at the University of Vienna, Master 1998 (Hubert von Goisern and the music industry), PhD 2006 (Culture sociography in city, community and space), Habilitation 2012 (Music reception in the age of web 2.0). He is a member of the scientific advisory board of GFPM, a board member of the Austrian Music Council (ÖMR) and of the International Music Business Research Association (IMBRA). His main research interests are music reception in the digital mediamorphosis, structures of the musical life in Austria, musical socialisation. Contact: huber-m@mdw.ac.at

production || distribution || reception

concert hall || stadium || club || stage || street

band || ensemble || DJ || front(wo)man || MC || singer-songwriter

studio || home recording sex || gender research || teaching || communication

left || right analog || digital active || passive German language || English language

notation || sound mainstream || sub culture minorities || majority GFPM || IASPM-D-A-CH

general education || school education || music education scholarship || journalism || musicianship theory || empiricism

text || context

adapted || resistant

streaming || vinyl || download || CD east || west || north || south art music || popular music

pop || popular music || pop music work || practice participatory music || concert music || broadcast music young || old

academic || DIY analysis || experience || discourse poor || rich traditional || innovative guitar music || electronic music

difference || integration rock || pop || country || metal || jazz || techno/house || hip-hop individual || collective || society

bourgeois || proletarian || elitist || middle class original || copy || sample || interpretation

powerful || powerless highbrow || lowbrow form || content competition || cooperation local || global

political || apolitical || democratic || authoritarian || populist || critical

sedentary || vagabond identity || lifestyles art || craft work || song || track

medium || artifact immigration || emigration

professional || self-taught

PARALLEL SOCIETIES

city || country

body || mind

IASPM Code of Conduct (draft as of 1st September 2022)

The International Association for the Study of Popular Music expects integrity and professional conduct from all its members. We are committed to creating a space where people feel encouraged and supported to take intellectual and creative risks as they share ideas and engage in debate without fear of any form of discrimination or abuse. We recognise that there are structural and institutional imbalances of power within academia along many lines of differences in identity including (but not limited to) race, ethnicity, nationality, gender, sexual identity, disability, economic status, employment status, religion, and age. We commit to resisting the negative effects of these imbalances and to treating each other with dignity, respect, and equity. In working to ensure an inclusive climate, we value differences, observe boundaries, and choose to support one another. Each IASPM member therefore shares responsibility for maintaining a healthy, respectful and professional culture in which every member is able to participate without undue restrictions on their full potential in contribution to our organization.

IASPM will not tolerate behaviors that violate these principles. Examples of unacceptable behaviors include (but are not limited to):

- Non-consensual sexual attention and objectification
- Physical, sexual, psychological, or emotional violence
- Shaming, bullying, or intimidation, or exclusion, whether physical or otherwise
- Unwanted contact, whether physical or otherwise
- Stalking
- Harassment (broadly defined as unwanted physical or verbal conduct that may be based on the victim's race, ethnicity, nationality, gender, sexual identity, disability, economic status, employment status, religion, age, or other categories)
- Discriminatory behavior
- Professional misconduct, such as plagiarism or professional exploitation

All members and participants in IASPM activities, including online interactions, ancillary events and social gatherings, must agree to abide by the Code of Conduct. To this end, all members must treat others with professionalism and respect and are encouraged to intervene or seek help if they witness violations of the Code.

Participants are encouraged to report violations of this Code that take place in the course of an IASPM meeting, program, or communication channel to a member of the Executive Committee, who will ensure that the complaint is addressed in accordance with the Association's complaint procedures. Responses to reports will be framed by a victim-centered approach and treated with sensitivity.

Violations of this Code may lead to actions not limited to but including cancellation of membership of IASPM, notification of the behavior to an offender's home institution, and notification to local authorities.

Note: This procedural statement is informational only. It is not a contract, and does not create any legally enforceable protections or obligations on the part of IASPM. It is not intended, nor should it be used, to support a cause of action, create a presumption of a breach of legal duty, or form a basis for civil liability.

This Code of Conduct is modelled after the Codes for the Society for Ethnomusicology, the American Musicological Society and the Safer Spaces project.

Tagungsräume || Conference Venue Information (Map)

mdw Campus
4th of October 2022



Organisatorisches || Organizational Matters

Internetzugang || Internet Access

Web: mdw-guest

User Name: poptagung.mdw

Password: Wien22

mdw LIVE-Stream

Donnerstag, 20. Oktober 2022 bis 16.00 Uhr: <https://live.mdw.ac.at/imbrd22>

Donnerstag, 20. Oktober 2022 ab 16.30 Uhr und Freitag, 21. Oktober 2022 ab 9.30 Uhr bis 15.00 Uhr: <https://live.mdw.ac.at/parallelgesellschaften>

Gemeinsames Abendessen

im **Heurigen Schübl-Auer** am **Freitag, den 21. Oktober 2022** ab 19 Uhr

Kahlenbergerstrasse 22, 1190 Wien (öffentlicher Verkehr: Straßenbahnlinie D, Haltestelle Nußdorf – Beethovengang [=Endstation])

Conference Dinner

at the **Heurigen Schübl-Auer** on **Friday, 21 October 2022**, from 7 pm

Kahlenbergerstrasse 22, 1190 Wien (public transport: use the tramline D and get off at the end of the line, station Nußdorf – Beethovengang)

Musik || Music

Die Strottern (diestrottern.at)

Organisation: Magdalena Fürnkranz (ipop)

The band “**Die Strottern**” has become a trade mark in the Viennese music scene. In old Viennese dialect, a Strotter is a tinker. Our Strottern are two young men from Vienna who travel the roads looking for old songs and dance tunes that fell by the wayside and writing new ones as they go. Their bedrock is Wienerlieder, literally, “Viennese songs” and also a uniquely Austrian song genre that is famous all over the world. What is forgotten too frequently, is that the Wienerlieder genre is still evolving. The Wienerlied – or Viennese Song – developed in a melting pot of nations endowing it with a vast range of musical influences. The lyrics are all about living in a big city and how the people in Vienna cope with the daily grind, sometimes with humour and melancholy, sometimes with irony and sometimes with all kinds of substances that knock you out, first of all the good Austrian wine.

Strottern-Concerts are always a charming and remarkable experience for their audience. Employing intelligent and humorous linkmanship throughout their concerts, they manage to bypass language barriers and to uncover cultural similarities – be it in Africa, India, Canada, USA, Germany or elsewhere.

Magdalena Fürnkranz is a postdoctoral fellow and senior scientist at the Department of Popular Music (ipop) at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna. As co-leader of the project “Performing Diversity” and leader of the project “Female Jazz Musicians in Austria”, her recent research has focused on performativity, gender, and intersectionality in pop and rock music, popular music historiography, Austrian music scenes and gender/identity in jazz. She is co-editor of *Performing Sexual Identities. Nationalities on the Eurovision Stage* (2017) and author of the book *Elizabeth I in Film und Fernsehen. De-/Konstruktion von weiblicher Herrschaft* (2019).

Programm || Program

Donnerstag, 20. Oktober 2022

Joseph Haydn-Saal		Bankettsaal
12.00– 13.00	Registrierung	
13.00– 14.00		Begrüßung & Intro mit Vizerektor Johannes Meissl, Rosa Reilsamer, Ralf von Appen, Magdalena Fűrnkranz, Sarah Chaker & Michael Huber (Wien)
14.00– 14.45	Keynote Hyojung Sun (Belfast) & David Hesmondhalgh (Leeds) Parallel Worlds of Music Streaming II Music Recommender Systems: The Current Impasse in Research Across Two Paradigms II <i>in cooperation with the International Music Business Research Days</i>	
14.45– 15.00	Pause	
15.00– 16.00	Panel Discussion Parallel Worlds of Music Streaming with Hyojung Sun (Belfast), David Hesmondhalgh (Leeds), Fabian Schütze (Leipzig) & Yasmo (Wien) Moderation: Hannes Tschürtz (Wien) <i>in cooperation with the International Music Business Research Days</i>	
16.00– 16.30	Pause	

	Joseph Haydn-Saal	Fanny Hensel-Saal
16.30–18.00	Session 1 (Panel) Popular Music, Populism and Polarization in Contemporary Europe Moderation: Katharina Alexi Melanie Schiller (Groningen) Culture Wars and Populism: Popular Music, Rock Rebellion and the Radical Right in Sweden André Doehring & Kai Ginkel (Graz) The Mode of the Beer Tent: On the Socio-Musical Materialities of Far-Right Populism in Austria Mario Dunkel & Reinhard Kopanski (Oldenburg) „Der Osten rollt“: Performances of East German Pride in Contemporary Popular Music	Session 2 (Lectures) Soziale Ent[Differenzierungen mittels Klang Moderation: Daniel Suer José Gálvez (Bonn) Differenzierungsmaschine: Populäre Musik als klanglicher Operator Svenja Reiner (Bonn) „Ich habe mir das alles erarbeitet!“ Qualifikations-, Macht- und Erfolgsdimensionen im Neue-Musik-Fandom
18.00–18.30	Pause	
18.30–19.10	~VIBES – The IASPM D-A-CH Series Launch, Volume 2: „Transformational POP: Transitions, Breaks, and Crises in Popular Music (Studies)“ mit Beate Flath, Manuel Trolke & Christoph Jacke (Paderborn)	
19.10–19.30	Pause	
Ab 19.30	IASPM D-A-CH-MITGLIEDERVERSAMMLUNG	

Freitag, 21. Oktober 2022

Joseph Haydn-Saal		Bankettsaal	IKM-Seminarraum
9.30–11.00	Session 3 (Lectures) Overt and Covert Practices of Professional Songwriters Moderation: David-Emil Wickström Michael Ahlers (Lüneburg) & Jan Herbst (Huddersfield) Peak of the Assembly Lines? Online Songwriting Camps as Current Spaces of Individual and Collaborative Creativity Melanie Platscheck (New York City) Hidden Artists, Hidden Crises: Insights into German Songwriters' Life Worlds and Mental Health Challenges	Session 4 (Lectures) Para(lic)gesellschaften in populärer Musik und in den Popular Music Studies Moderation: Christoph Jacke Heinrich Deisl (Wien) Parallel, darunter, daneben: Subversion und Aneignung in Kultur und Musik Susanne Binas-Preisendorfer (Oldenburg) & Dietmar Elflein (Braunschweig) Echoaktern der Differenz: Autoethnographische Perspektiven auf/aus/über Parallelgesellschaften	Session 5 (Lectures) Stadt – Land – Politik Moderation: Sebastian Engler Andrea Elisabeth Pilz (Salzburg) „Im Salzkammergut da kann man gut Operetten schreiben.“ Einblicke zur Stadt II Land-Parallelität bei Theaterproduktionen Marcus Bühler (München) „keine Chancen für Volkslieder im Edelsweißsound“ – Politisierungstendenzen im Diskurs des bundesdeutschen Folk-Revivals 1975-1985
11.00–11.30	Pause		
11.30–13.00	Session 6 (Panel) Inside/Outside Popular Music Studies. Addressing Untapped Potentials, Excluded Knowledge, and Neglected Topics in Popular Music Research Moderation: Magdalena Fürnkranz Stefien Just (Bonn) Why We Despise Disciplines and Love STUDIES! Popular Music Studies and the Late-modern Condition Wolf-Georg Zaddach (Lüneburg) 'Epistemic Inertia': 'Epistemic Injustice' and 'Epistemic Mosaics': Artistic Research as a New Paradigm and Its Potential for Popular Music Studies Katharina Alexi (Rostock) & Ondřej Daniel (Prague) Politicized and Commodified "Children's Music" and its Interrelation to "Adult Music": Traces from Major Labels to DIY Music Cultures	Session 7 (Lectures) Popmusiker*innen zwischen Tradition und Innovation Moderation: Svenja Reiner Alexander Reuter (Paderborn) „Die Leute, die da hingehen, das sind authentische Menschen, die halt authentische Songs schreiben.“ Die Hamburger Open Mic-Community als niedrigschwelliger Bühnenzugang zwischen Vorstellungen von „Authentizität“ und „richtigen Gigs“ Eva Krisper (Graz) Neben- oder miteinander? Musikalische Praktiken von sogenannten Profis und Amateur*innen im Feld der Coverbands	Session 8 (Lectures) Praktiken der Kanonisierung und Popmusikgeschichtsschreibung I Moderation: Michael Huber Holger Schwetter (Kassel) Pop-Mainstream, Subkultur und der Kanon: Das Baispiel der Women's Music der USA in den 1970er und 1980er Jahren Dietmar Elflein (Braunschweig) Ja, Herr, ich kann Boogie! – Eine Buchvorstellung

	Joseph Haydn-Saal	Fanny Hensel-Saal	IKM-Seminarraum
13.00– 14.00	Mittagspause		
14.00– 15.00	Keynote Moritz Ege (Zürich) Pop Versus the People? Spaltungsdiagnosen, Moralisierungskritiken und Fantasien vom Populären		
15.00– 15.30	Pause		
15.30– 17.00	Session 9 (Podiumsdiskussion) #metoo in academia – Positionen. Perspektiven. Prävention. mit Monika E. Schoop (Lüneburg), Melanie Platzscheck (New York City), Lea Jung (Siegen), Svenja Reiner (Bonn) und Rosa Reitsamer (Wien)	Session 10 (Lectures) Pop-kulturelles Handeln auf dem Prüfstand in Recht und Musikpädagogik Moderation: Michael Ahlers Antonia Maria Bruneder (Graz) In dubio pro arte? Zur Kollision und Korrelation von Gangsta-Rap und Strafrecht Chris Kattenbeck (Köln) Producer as Composer, MusikmachDinge und phonographische Arbeit. Zum Potenzial populärmusikwissenschaftlicher Konzepte für den Umgang mit Diversität in der Musikpädagogik am Beispiel des Beatmaking	Session 11 (Lectures) Freie Beiträge Moderation: André Doehring Isabell Bötsch & Julia Krause (Braunschweig) Zur Untersuchung der Wirkung von Soundtracks beim Gaming – Entwicklung des Music and Gaming Inventory (MAGI) Ralf von Appen (Wien) & David Carter (Los Angeles) Measuring the Myth: Tempo and (Micro-) Timing in the Music of the Rolling Stones
17.00– 17.30	Pause		
17.30– 18.15	SAMPLES-Präsentation & Preisverleihung GFPM-Early Career Best Paper Award mit Katharina Alexi, Simon Hensel, Eva Kripser, Svenja Reiner, Eva Schuck und Daniel Suer		
Ab 19.00	Gemeinsames Abendessen im Wiener Heurigen Schübl-Auer , Kahlenberger Str. 22, 1190 Wien Musik: Die Strottern – Organisation: Magdalena Fürnkranz		

Samstag, 22. Oktober 2022

Fanny Hensel-Saal		Clara Schumann-Saal	IKM-Seminarraum
9.30–11.00	Session 12 (Panel): Scientific Investigations and Critique of Popular Music and Sound in the GDR and FRG 1950-1970 – Two Case Studies Moderation: Steffen Just Alan van Keeken (Halle-Wittenberg) From “Narkotisierende Musik” to Rock as an Art Form. A Proto Phonomusicology of Popular Music in Western German Language Countries from 1950 to 1970 Christopher Klauke (Berlin) Between Music-Anthropological Research and Culture Regulation. Cybernetic Investigations of Popular Music in the GDR 1957-1970	Session 13 (Lectures): Praktiken der Kanonisierung und Popmusikgeschichtsschreibung II Moderation: Mario Dunkel Christina Richter-Ibáñez (Tübingen) Songs in parallelen Sprachversionen auf dem globalen Musikmarkt: Historische Überlegungen, Übersetzungskonjunkturen, Akteur:innen Forschungsperspektiven Karl Krägelin (Osnabrück) Bibliographic Data Science und die Fachgeschichte der Populärmusikforschung	Session 14 (Offenes Forum/Open forum): Positionen Positions
11.00–11.30	Pause		
11.30–13.00	Session 15 (Lectures): Pop in Politics Moderation: Peter Klose Monika E. Schoop (Lüneburg) The Golden Age of the Philippines? Popular Music and the Contested Memory of the Marcos Dictatorship David-Emil Wickström (Mannheim) Songs of War – The Russian-Ukrainian War in Popular Music	Session 16 (Lectures): Praktiken der Diskursiven Ab- oder Auf-, Neu- und Umbewertung von Musik Moderation: Reinhard Kopanski Cornelia Lund (Bremen) & Holger Lund (Ravensburg) Musik an der deutschen „Integrationsgrenze“ Utku Ögüt (Berlin) & Sean Prieske (Berlin) Goethe Going Pop – Von musikalischer Repräsentation zu musikbezogener Interaktion	Session 17 (Lectures): Praktiken der Kanonisierung und Popmusikgeschichtsschreibung III Moderation: Dietmar Elflein Knut Holtsträter (Freiburg) James Last als Herausforderung für die musikwissenschaftliche Forschung Benjamin Burkhardt (Graz) Beyond Fusion? Jazz-Pop-Hybride und ihre (Nicht-) Erforschung
13.00–14.00	Mittagspause		

Fanny Hensel-Saal	
14.00– 15.30	Podiumsdiskussion Pop-Geometrien: Leben, Arbeiten und Vermitteln in Pop-Musikwelten heute mit Amira Ben Saoud (Der Standard), Esra Özmen (EsRap), Axel Petri-Preis (Wien) und Anne Wiederhold-Daryanavard (Brunnenpassage Wien) Moderation: Sarah Chaker & Michael Huber (Wien)
15.30– 16.00	Pause
16.00– 17.00	Gemeinsame Feedbacksession zur Tagung & Verleihung des Maria-Hanáček-Awards
17.00	Ende der Tagung

Keynotes

Hyojung Sun & David Hesmondhalgh

Parallel Worlds of Music Streaming

Music streaming has brought an end to the economic downturn which persisted since the seemingly unstoppable wave of free music prompted by P2P file-sharing technology such as Napster. Although the increasing revenue generated from streaming music business has contributed to the overall growth of the industry, the different economics underpinning streaming's subscription-based model has provoked debate on how to appropriate the value of music. Based on my forthcoming article, *Asset Economy in the Music Streaming Business*, this paper argues there is a fundamental shift in the way music is valued from as a commodity to an asset through which value is found in the future income from artist assets to income from past investments, driving inequality in the music valuation. It draws insights from concepts such as 'assetisation' and 'rentiership' 'rentiership' (Birch, 2020; Birch and Muniesa, 2020; Christophers, 2020; Zeller, 2007) through which the valuation is driven by expectation of future revenue from an asset rather than immediate revenue from production for consumption. In this talk, I will describe three major ways that characterise the streaming music business as asset economy wherein the accelerated merger and acquisition asset purchase flurry of 2004 up to recently, rentiership has been exercised by the majors who have used their intellectual monopoly as well as the emergence of rights acquisition. All three cases attest to the importance of back catalogues through which rents are generated, resulting in increasing discrepancy between those who have market power and those who don't.

Hyojung Sun is a Lecturer in Business of Creative and Cultural Industries at the University of York. With her academic background in Science and Technology Studies (STS, University of Edinburgh, PhD), she explores the contemporary issues impacting popular music such as Music Creators' Earnings in the Digital Era and Music 2025 – the Music Data Dilemma. These projects have made a significant contribution to the evidence base, gaining industry-wide support, and are acting as a catalyst in bringing industry, academia and government together. Prior to joining York, she worked as a research associate in the Creative Industries at Ulster University, working as part of NESTA's Policy and Evidence Centre (PEC) program. Hyojung has a rich background crossing industry and academia. She worked in the IT industry where she observed the early Internet policy making process which prompted her to go back to education to further study IT policy for her MA at the Graduate School of Public Administration, Seoul National University. She applied her knowledge in practice during her time at the National Assembly Research Services (NARS) in Korea, as a legislative researcher, helping policy makers and politicians make sound decisions in the field of media, culture and tele-communications.

Music Recommender Systems: The Current Impasse in Research Across Two Paradigms

Automated music recommender systems have been extremely controversial in recent years, and have even been the subject of political attention, for example in the UK Parliament's Select Committee on Digital, Culture, Media and Sport's 2021 report on *The Economics of Music Streaming*. These systems (often simplified as "algorithms") influence important aspects of our experiences of the world as music audiences and consumers. They have a strong impact on which products and producers succeed and which fail, thereby shaping the lives and livelihoods of musicians and music industry professionals. This talk identifies two main bodies of academic research that pay sustained attention to algorithmic recommendation in the realm of culture: a) academic computer science and b) critical social science and humanities research on socio-technical systems, especially critical internet studies and critical algorithm studies. Each of these bodies of research have their own strengths and weaknesses, which I will seek to summarise. Academic computer science is solution-oriented, relatively clear in its accounts of the functioning of recommender systems, and rigorous in its pursuit of evidence. But it often seeks solutions in primarily technical terms, ignoring or downplaying complex social and cultural aspects of problems and relying fundamentally on often questionable notions of "bias". Critical researchers explore potential problems in a way that often goes valuably beyond the assumptions and rhetoric of many computer scientists, policy-makers and tech businesses. But they often provide very little insight into how recommender systems operate and, partly because of limited access to organisations and data, little concrete evidence to back up their claims. This brief talk also summarises some of the main topics covered by each body of research, especially gender bias/inequality and "popularity bias", and points to notable gaps in research up to now.

David Hesmondhalgh is Professor of Media, Music and Culture in the School of Media and Communication at the University of Leeds. He currently leads *Music Culture in the Age of Streaming*, a research project funded by an Advanced Research Grant from the European Research Council (2021-2026). He is the author of a book-length report *Music Creators' Earnings in the Digital Age* (co-authored with Richard Osborne, Hyojung Sun and Kenny Barr, 2021) and numerous books, including *The Cultural Industries* (4th edition, 2019) and *Why Music Matters* (2013). His talk draws on a literature review he conducted for the UK Centre for Data Ethics and Innovation, co-authored with Raquel Campos, Bondy Kaye and Zhongwei Li.

Moritz Ege

Pop Versus the People? Spaltungsdiagnosen, Moralisierungskritiken und Fantasien vom Populären

Weit verbreiteten feuilletonistischen Zeitdiagnosen zufolge bewegen sich die politische Linke bzw. das progressive Lager parallelgesellschaftsartig in einer akademisch-elitären „Bubble und haben sich von den „einfachen Leuten“ entfernt. Semantiken des Popularen und Populären sind für diese Debatten zentral, implizit und auch explizit: So initiierte das Wagenknecht-Lager der deutschen Linkspartei jüngst einen Aufruf für eine „Populäre Linke“. „Populär“ zu werden steht hier nicht nur für quantitative Maßstäbe von Beliebtheit, sondern auch für eine Verbindung zu den „breiten Schichten“ der Gesellschaft, jenseits bzw. unterhalb der oberen Mittelschicht – eine Verbindung im Sinne politischer Repräsentation, geteilter materieller Interessen sowie einer, deutlich schwerer greifbaren, kulturellen Nähe.

Interessant ist nun, dass Popkultur in solchen Debatten kaum eine Rolle spielt; die kulturelle Nähe zu „den Leuten“ bestimmen solche Texte eher ex negativo, z.B. indem sie eine vermeintlich „elitäre“ Linke als kulturell distinktionsorientiert, bevormundend und moralistisch charakterisieren. Gerade eine Abneigung gegen „zu viel Moral“, oder zumindest gegenüber einer spezifischen Form derselben, und gegen distinktionsorientierte Lebensstile scheint aus dieser Sicht typisch für eine (vermutete) popular culture. Andere konstatieren wiederum (verärgert oder begeistert) eine politisch-moralische Durchdringung der Popkultur – und weisen, wenn es um moralische Skandalisierungen geht, auf die Rolle von Fandoms hin (z.B. Ng 2022). Hat sich also eine neue Kluft zwischen Popkultur und dem so verstandenen Populären aufgetan? Was genau würde das bedeuten? Oder wird hier nur mit unklaren Begriffen und Gegenüberstellungen jongliert?

Der Vortrag nähert sich dieser Problematik an, indem er einigen neueren popmusikalischen „Moralisierungen“ nachgeht und nach ihrer jeweiligen (Un-) Popularität fragt. Welche Formen des Populären und Kollektiven sind charakteristisch für aktuelle pop-ästhetische Projekte – und wie navigieren sie durch die Kulturkämpfe der Gegenwart?

Moritz Ege ist Professor für Empirische Kulturwissenschaft am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen der Universität Zürich. Seine Forschungen haben sich unter anderem mit Elitenkritik als kulturellem Motiv, der Stilisierung des „Prolligen“ unter jungen Männern, der Ethnografie von Protestbewegungen und urban-ethischen Projekten in verschiedenen sozialen Milieus, mit popkulturell-politischer Afroamerikanophilie und mit Diskotheken und Kulturpolitik in der DDR beschäftigt. Kontakt: moritz.ege@uzh.ch

Podiumsdiskussionen || Round Tables

Thursday, 20th October 2022, 3 pm
Joseph Haydn-Saal

Parallel Worlds of Music Streaming

(in cooperation with the International Music Business Research Days)

with Hyojung Sun (Belfast), David Hesmondhalgh (Leeds), Fabian Schütze (Leipzig) & Yasmo (Wien)

Moderation: Hannes Tschürtz (Wien)

#metoo in academia – Positionen. Perspektiven. Prävention.

mit Melanie Ptatscheck, Monika E. Schoop, Lea Jung, Svenja Reiner & Rosa Reitsamer

Organisation: Melanie Ptatscheck & Monika E. Schoop

Im Frühjahr dieses Jahres wurde im Kontext der Veröffentlichung und anschließenden Löschung eines Posts in der Facebook-Gruppe der IASPM eine Problematik sichtbar, die nach wie vor tabuisiert, wenn nicht sogar systematisch verschleiert wird: #metoo in academia. Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt finden nicht etwa in Parallelwelten statt, sondern geschehen inmitten eines (Wissenschafts-)Systems, das toxische Machtverhältnisse schafft, reproduziert und manifestiert. Wir sehen uns in der Verantwortung, dahinterstehende Mechanismen zu begreifen und zu verändern – sowohl durch unser inhaltliches Arbeiten als auch in der Reflexion unserer Positioniertheiten und im Umgang miteinander. Das ist nicht nur eine Aufgabe von Einzelpersonen oder einzelnen Verbänden. Aktuelle Diskussionen zeigen, dass es einer grundsätzlichen Veränderung bestehender Machtstrukturen in Wissenschaftskulturen bedarf, in denen wir uns alle bewegen und die wir nur gemeinsam nachhaltig beeinflussen können. Wie kann ein Klima geschaffen werden, in dem (sexualisierte) Diskriminierung und Gewalt erkannt und ernst genommen werden und sich Betroffene unterstützt fühlen? Wie können Handlungsverantwortliche sensibilisiert werden, um frühzeitig problematischen Haltungen und Verhaltensweisen entgegenzuwirken? Auf Basis wissenschaftlicher Standpunkte und persönlicher Perspektiven soll der Workshop Impulse zur Auseinandersetzung geben und zur kritischen Diskussion über Handlungsoptionen im Umgang mit der Thematik einladen.

Melanie Ptatscheck ist Research Scholar am Department of Music der New York University. Sie studierte Populäre Musik und Medien in Paderborn und Wien sowie Prävention und Gesundheitsförderung an der Leuphana Universität Lüneburg. Nach ihrer Promotion über heroinabhängige Musiker in Los Angeles erhielt sie eine Gastprofessur an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Aktuell forscht sie an der Schnittstelle zwischen Popular Music Studies und Public Health in einem DFG-Projekt zu Selbstkonzepten und Wohlbefinden von Straßenmusiker*innen im New Yorker Underground. Sie ist Autorin des Buches *Sucht und Selbstkonzepte* (2020) und erhielt 2019 im Rahmen der 73-percent-Initiative den *Record Union-Award* für ihre Forschungsarbeiten zur mentalen Gesundheit von Akteur*innen im Musikbusiness. Kontakt: Melanie.Ptatscheck@hfmt-koeln.de

Monika E. Schoop ist Professorin für Musikwissenschaft (insbesondere Popular Music Studies) an der Leuphana Universität Lüneburg. Aktuell leitet sie das Forschungsprojekt „Musikalische und klangliche Erinnerungsräume in der Post-Witness Era – Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus in Niedersachsen“, das vom MWK Niedersachsen gefördert wird. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Erinnerungsforschung, Populärmusik auf den Philippinen, Transformationen der Musikwirtschaft durch (digitale) Technologien, sowie Gender und Queer Studies. Sie ist Autorin des Buches „Independent Music and Digital Technology in the Philippines“ (2017) und Co-Herausgeberin des Special Issues „Music and the Politics of Memory: Resounding Antifascism across Borders“ des Journals *Popular Music and Society* (2021). Kontakt: monika.schoop@leuphana.de

2021 gründeten Monika E. Schoop und Melanie Ptatscheck gemein das NETZWERK EARLY CAREER WOMEN* IN POPULAR MUSIC STUDIES: <https://www.leuphana.de/institute/ikmv/musik/netzwerk.html>

Lea Jung studierte Musikpädagogik, Musikwissenschaft und Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen (B.A.), Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau (M.A.) und promoviert zum Thema „Doing Gender beim gemeinsamen Musikmachen“ an der Universität Siegen und Leuphana Universität Lüneburg. Seit 2021 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin für Populäre Musik und Gender Studies der Universität Siegen, seit 2020 Lehrbeauftragte an der HfMT Köln, u.a. im Projekt „Gesichter zeigen – Vielfalt stärken!“. Ehrenamtlichen und Projektstätigkeiten widmet sich Lea Jung u.a. bei musicwomengermany und popRLP mit einem Schwerpunkt auf feministischen Themen. Kontakt: Lea.Jung@uni-siegen.de

Svenja Reiner studierte Anglistik/Amerikanistik, Wirtschaftswissenschaften (B.A.) Internationales Kunstmanagement (M.A.) sowie Musikwissenschaften (M.A.). 2017–2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin (Hochschule Osnabrück), 2020–2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin (Institut für Kulturpolitik). Lehre an der Universität Köln, Universität Münster, HfMT Köln, Medienakademie Dortmund sowie Hochschule Osnabrück. Forschungsschwerpunkte: Rezeptions- und Publikumsforschung, Fan Studies, Gender Studies, Hörvorstellungen und Konzepte, Szeneforschung, Kulturpolitik. Leiterin INSERT FEMALE ARTIST – Literaturfestival für feministische Stimmen. Kontakt: s.reiner@hs-osnabrueck.de

Rosa Reitsamer, Soziologin, Professorin und Leiterin des Instituts für Musiksoziologie an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie erhielt 2021 für ihre Forschungen zu Musik, Geschlecht und soziale Ungleichheiten den Gabriele Possaner Staatspreis für Geschlechterforschung. Kontakt: reitsamer@mdw.ac.at, <https://www.mdw.ac.at/ims/team/rosa-reitsamer/>

Positionen || Positions (open forum)

Positions is an open forum that started in 2018 as an offer to talk, share and reflect about personal experiences with populism and especially altright/right-wing extremist attitudes within the German speaking scientific community, especially in the field of popular music studies. The concept was to provide a kind of safe space to exchange experiences and discuss problems in research and teaching caused by colleagues, students, politicians, journalists and others with a populist, identitarian and/or right-wing extremist background. One outcome was a resolution against right wing populism shared by IASPM D-A-C-H, GFPM and GMM on their websites and a mailing list to share material and activities related to the mentioned topic. The forum *Positions* has no chairs, no committee or any personal hierarchy and will exist as long as people are willing to share their time and ideas.

Pop-Geometrien: Leben, Arbeiten und Vermitteln in Pop-Musikwelten heute

mit Amira Ben Saoud (Der Standard), Esra Özmen (EsRap), Axel Petri-Preis (Wien) & Anne Wiederhold-Daryanavard (Brunnenpassage Wien)

Moderation: Sarah Chaker & Michael Huber (Wien)

Anstatt einer dritten Keynote werden uns in einer Podiumsdiskussion renommierte Gäste aus der österreichischen Kultur-, Pop- und Klassik-Szene nicht nur an ihrem Berufsalltag teilhaben lassen und über ihre Erfahrungen mit binären Zuschreibungen, Parallelstrukturen und -konzepten berichten, sondern auch ihre individuell-subjektiven wie professionellen Strategien darlegen, mit welchen sie den entsprechenden Herausforderungen begegnen, sie überwinden oder vielleicht sogar produktiv für sich zu nutzen wissen. Wo begegnen uns in der aktuellen Musikpraxis soziale Blasen und nebeneinander bestehende Denkfiguren, Systeme und Netzwerke? Wie kommen diese zustande – und wie schlagen sie auf die Musik- und Kulturproduktion als auch auf den subjektiven und kollektiven Umgang mit Musik zurück? Und welche Möglichkeiten der Annäherung, der Vermittlung, der Bewältigung gibt es theoretisch wie praktisch – was können wir diesbezüglich aus dem Bereich der Musikvermittlung lernen?

Amira Ben Saoud studierte klassische Philologie, Kunstgeschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien. 2013 begann sie für das österreichische Popkulturmagazin The Gap zu schreiben. 2015 veröffentlichte sie den satirischen Haiku-Lyrikband “Wie man hassen soll” und wurde von der Branchen-Publikation “Der österreichische Journalist” als eine der besten Journalist*innen unter 30 Jahren gewählt. Von 2016 bis 2017 war sie Chefredakteurin von The Gap. Danach übernahm sie die Programmleitung des feministischen, kollaborativen RRRIOT Festivals. Seit 2019 arbeitet sie für die österreichische Tageszeitung DER STANDARD als Kulturredakteurin mit Fokus auf den Bereichen Popkultur und Kunst. Sie schreibt an ihrem Debütroman, für dessen Fertigstellung sie das Hans Weigel-Literaturstipendium des Landes Niederösterreich 2021/22 erhalten hat.

Esra Özmen ist Rapperin, bildende Künstlerin, Performerin, Songwriter, Kulturarbeiterin und Workshopleiterin in Rap/Gesang/Reimen/Texten. Sie absolvierte ihr Studium 2016 an der Akademie der bildenden Künste Wien in der post-konzeptuellen Kunst-Klasse. Gemeinsam mit ihrem Bruder Enes bildet sie das Duo EsRAP. Die beiden Geschwister beschäftigen sich in ihren gemischt deutsch/türkischen Texten mit Fragen der Identität, dem Fremdsein im eigenen Land als Kinder der dritten Generation, die am eigenen Leib erfahrene Notwendigkeit des Aufbegehrens, Rap als Widerstand und auch dem Frausein

in der männerdominierten Hip Hop Welt. Im Gegensatz zur üblichen Rollenaufteilung in dieser steuert Esra die harten und schnellen Reime bei, während Enes mit seiner feinfühligsten Stimme die melodischeren Vokalparts übernimmt. Damit zeigen sie auf, wie mit einem Medium wie Rap auf politische und gesellschaftliche Problemstellungen reagiert und Widerstand geleistet werden und wie man/Frau sich Gehör verschaffen kann. „Ist Rap die Stimme des Subalternen? Wer definiert sich als subaltern? Wer kategorisiert dich als subaltern? Sind Migrant_innen subaltern? Sind wir uns überhaupt bewusst, dass wir in bestimmte Teile kategorisiert werden?“ Musikalisch finden EsRAP Inspiration im türkisch- orientalischen Genre Arabeske, das sie gerne mit modernen Beats verbinden. Nach einigen Eigenreleases auf digitalen Kanälen veröffentlichten EsRAP seit 2018 auf dem Berliner Label Springstoff. Ihr Debutalbum „Tschuschistan“ (Springstoff 2019) wurde vom Österreichischen Musikfonds gefördert. 2022 erschien das zweite EsRAP Album „Mamafih“. 2020 und 2021 kuratierte Esra Özmen das Popfest Wien gemeinsam mit Herwig Zamernik aka Fuzzman.

<http://www.tschuschistan.at/>

<https://www.youtube.com/user/karayazi90>

https://open.spotify.com/artist/3vmdW6YyGDEMYioWljS74k?si=2sQQ8ZZRQ_iFObnuxnAflg&nd=1 <https://www.instagram.com/esrapofficial/>

<https://www.facebook.com/ESRAP.duo>

<https://www.tiktok.com/@esrapofficial>

Axel Petri-Preis (Mag. art., PhD) studierte Musikpädagogik, Germanistik und Musikwissenschaft in Wien. Seit mehr als zehn Jahren ist er international im Bereich Musikvermittlung tätig, seine Projekte wurden mehrfach ausgezeichnet. Derzeit ist er Senior Scientist und stellvertretender Institutsleiter am Institut für musikpädagogische Forschung, Musikdidaktik und Elementares Musizieren (IMP) der mdw-Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. In seiner Forschung beschäftigt er sich zur Zeit mit der Aus- und Weiterbildung von (klassischen) Musiker_innen im Hinblick auf Musikvermittlung und mit Community Engagement im klassischen Musikbetrieb.

Anne Wiederhold-Daryanavard ist SchauspielerIn, Organisationspsychologin, Mitgründerin und Künstlerische Leiterin der Brunnenpassage. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Formatentwicklung transkultureller Kunst, im Bereich der sozial engagierten Kunst, Diversitätsentwicklung in der Kulturpolitik sowie im experimentellen und dokumentarischen Theater. Anne Wiederhold-Daryanavard arbeitet als Jurorin sowie in Gremien u.a. für die Europäische Kommission als Expertin für Diversität im Kulturbetrieb. Sie wird national und international für Vortragstätigkeiten und Beratung angefragt. Seit 2020 ist sie Mitglied des Stiftungsbeirats des Volkstheater Wien.

Specials

~VIBES – The IASPM D-A-CH Series Launch, Volume 2: “Transformational POP: Transitions, Breaks, and Crises in Popular Music (Studies)”

mit Beate Flath, Manuel Troike & Christoph Jacke (Paderborn)

~Vibes – The IASPM D-A-CH Series ist die zentrale, frei zugängliche und peer-reviewte Publikationsreihe des deutschsprachigen Zweigs der *International Association for the Study of Popular Music* (IASPM D-A-CH).

Die pünktlich zur 5. IASPM D-A-CH-Tagung in Wien erscheinende zweite Ausgabe von ~Vibes widmet sich der 4. IASPM D-A-CH-Tagung, die 2021 unter dem Titel „Transformational POP: Transitions, Breaks, and Crises in Popular Music (Studies)” von den Herausgeber*innen 2021 als Online-Event organisiert wurde. Auch wenn die Tagung nicht wie geplant an der Universität Paderborn stattfinden konnte, war sie doch geprägt von einer lebhaften, großen Vielfalt an Beiträgen und Formaten. So beinhaltet die in dieser Session präsentierte zweite Ausgabe von ~Vibes wissenschaftliche Studien, Essays und Gespräche. Die englisch- und deutschsprachigen Beiträge fokussieren die Tagungsschwerpunkte „Pop and Academia“, „Pop and Environmental Climate Transformations“, „Pop – Policy – Polity – Politics“, „Pop and Public / Published Opinion(s)“ sowie „Pop, Memories, Histories, and the Archives“.

Die Herausgeber*innen stellen in dieser Session den Band und seine Beiträge kurz vor und laden anschließend herzlich zu einem kleinen Umtrunk ein.

Die zweite Ausgabe von ~Vibes wird während der Session freigeschaltet und ist anschließend online abrufbar unter: <https://vibes-theseries.org/02-2022/>

Beate Flath, Prof. Dr., ist Professorin für Eventmanagement mit den Schwerpunkt Popmusikulturen und digitale Medienkulturen am Fach Musik der Universität Paderborn. Weitere Informationen unter: www.beateflath.net

Manuel Troike, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Studiengängen „Populäre Musik und Medien“ der Universität Paderborn.

Christoph Jacke, Prof. Dr., ist Studiengangsleiter „Populäre Musik und Medien BA/MA“ an der Universität Paderborn am Fach Musik, ehemaliger Chair von IASPM D-A-CH (2016-2021), Mitherausgeber der Reihe „Transdisziplinäre Popkulturstudien / Transdisciplinary Studies in Popular Culture“ (Transcript) sowie Journalist.

Donnerstag, 20. Oktober, 19.30 Uhr
Joseph Haydn-Saal

IASPM D-A-CH Mitgliederversammlung

SAMPLES-Präsentation & Preisverleihung GFPM-Early Career Best Paper Award

mit Katharina Alexi, Simon Hensel, Eva Krisper, Svenja Reiner, Eva Schuck & Daniel Suer

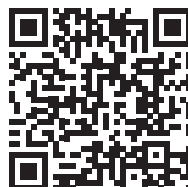
SAMPLES ist das Open-Access-Journal der GfPM. Seit mittlerweile 20 Jahren werden Aufsätze und Rezensionen, der jährlich mit dem Early Career Best Paper Award ausgezeichnete Text (siehe unten) sowie Listen mit internationalen Neuerscheinungen zur Populärmusikforschung veröffentlicht. Seit jüngster Zeit durchlaufen die vielfältigen Einreichungen ein Peer-Review-Verfahren.

Nach wie vor steht bei *SAMPLES* im Vordergrund, die Bandbreite der Populärmusikforschung in deutschen und englischen Texten abzubilden. Das Journal wird aktuell von Katharina Alexi, Eva Krisper und Eva Schuck herausgegeben. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums beschäftigt sich die Ausgabe 2022 unter anderem auch mit der Gründung des Journals sowie mit den verschiedenen Herausgeber*innen-Teams.

<http://gfpm-samples.de/>

Der Early Career Best Paper Award wird dieses Jahr an Simon Hensel (Universität Regensburg) für seinen Aufsatz „Orpheus in New Orleans. Hadestown (2019) im Licht eines amerikanischen Mythos“ verliehen.

Seit 2010 schreibt die GFPM einen Preis für den besten Aufsatz auf dem Gebiet der Erforschung populärer Musik aus. Er richtet sich an Wissenschaftler*innen, die sich zwischen BA- und früher Post-Doc-Phase befinden. Thematisch und methodisch werden keine Grenzen gesetzt, solange sich die Aufsätze mit populärer Musik im weiteren Sinne (d. h. auch Jazz, Schlager, Musical etc.) befassen. Die Jury des Preises besteht aus dem Wissenschaftlichen Beirat der GFPM. Diese bewertet vor allem die innovative, originelle Thematik, die einwandfreie Methodik und die gelungene sprachliche Form der Texte. Die jeweils aktuelle Ausschreibung wird über die GFPM-News versandt, die ausgezeichneten Beiträge der letzten Jahre sind in den *SAMPLES* veröffentlicht. Eine Übersicht über die ausgezeichneten Beiträge und mehr Informationen finden sich auf der Homepage der GFPM.



Verleihung des Maria-Hanáček-Awards für Nachwuchsforschende

IASPM D-A-CH vergibt seit 2016 alle zwei Jahre im Rahmen ihrer dreitägigen Konferenz einen Förderpreis an Promovierende. Der Preis ist mit 200 EUR dotiert. Eine Jury aus Vorstand, Beirat und Mitgliedern entscheidet über die Vergabe des Förderpreises anhand von festgelegten Kriterien zu inhaltlichen und formalen Aspekten der auf der Konferenz gehaltenen Vorträge der Doktorand*innen.

IASPM D-A-CH verleiht den Preis in Gedenken an Maria Hanáček, auf deren Initiative die Neugründung eines deutschsprachigen Zweigs von IASPM maßgeblich zurückgeht.

Mehr Informationen: <https://www.iaspm-dach.net/maria-hanacek-award>

Die Jury setzt sich in diesem Jahr aus folgenden Personen zusammen:

- Michael Ahlers (Lüneburg)
- Stefanie Alisch (Berlin)
- Susanne Binas-Preisendörfer (Oldenburg)
- Melanie Ptatscheck (New York)
- Andreas Schoenrock (Bern)
- Carolin Stahrenberg (Linz)

Lectures & Panels

**Abstracts in alphabetischer
Reihenfolge ||
Abstracts in Alphabetical Order**

Michael Ahlers & Jan Herbst

Peak of the Assembly Lines? Online Songwriting Camps as Current Spaces of Individual and Collaborative Creativity

One of the central creative cores of popular music cultures is the song. Early on, assembly lines emerged with the commercial production and marketing of music, as in Tin Pan Alley (Jasen 2003). In the 21st century, collaborative, industrial songwriting has increasingly moved online (Campelo 2020), expedited by the Covid-19 pandemic (Ahlers & Herbst 2021), opening up new possibilities for collaboration and creative practice, as noted in a recent *Forbes* article titled 'Well Versed: How the Pandemic Rewrote the Book on Songwriting Camp' (Olson 2021). These camps stand in a long tradition of industrialised songwriting: late 19th, early 20th century Tin Pan Alley; 1960s Brill Building (Barber 2016); 1960s/1970s Motown (George 1986); production teams like Stock, Aitken & Waterman (Harding 2009).

While preparing a larger research project, it became clear that recent developments and formats in songwriting have been inaccessible to the academic public. Most of the data in the emerging field of songwriting studies is retrospective or journalistic, and mostly concerns individual creativity (Zollo 2003). Apart from some journalistic perspectives, Hiltunen's (2021) work is a rare exception, providing academic insights into songwriting camps as configurations for collaborative creative practices (see also Bennett 2014). In the pilot study presented here, professional songwriters from the UK and Germany were interviewed about the complex web of economic interests, individual challenges, group-related experiences and technological developments in the 21st century. One focus of the analyses is to better understand the creative processes that take place under the volatile conditions of the music economy and to be able to classify them as individual (Csikszentmihalyi 1996), distributive (Sawyer & DeZutter 2009) or collaborative (Barrett 2014). The self-concept of the actors and the influencing infrastructures will be included in the findings presented.

Michael Ahlers studied music education, musicology and German. He worked as an editor-in-chief for a quarterly journal on ICT in music education. Also, he ran a company for music and media production in Hamburg. After finishing his dissertation, he worked as a junior lecturer on popular music and media at the University of Paderborn. In 2010 he became Professor for Digital Music Education at the University of Augsburg. In 2012 he became Professor for music education and popular music in Lüneburg. He held various academic positions, and serves as a reviewer and member of several academic boards. His recent research activities include collaborative creative strategies, post-digital musical interfaces, empirical research in music education, cultural transformation, and popular music studies. Contact: michael.ahlers@leuphana.de

Jan Herbst is Reader in Music Production at the University of Huddersfield (UK), where he is Director of the Research Centre for Music, Culture and Identity (CMCI). His primary research area is popular music culture, particularly rock/metal music and the electric guitar, on which he has published widely. He is currently conducting the funded three-year project 'Heaviness in Metal Music Production' (HiMMP, www.himmp.net) that explores how heaviness is created and controlled in metal. He is the editor of the forthcoming *Cambridge Companion to Metal Music* and *Cambridge Companion to the Electric Guitar* (with Steve Waksman). Contact: j.herbst@hud.ac.uk

Katharina Alexi & Ondřej Daniel

Politicized and Commodified "Children's Music" and Its Interrelations to "Adult Music": Traces from Major Labels to DIY Music Cultures

Lately, new kinds of music produced for children as well as music partially performed by children have generated popularity. Understanding them as parallel to but also interrelated with music for adults, this paper discusses a range of musical acts. It particularly focuses on Czech, German, Hungarian and Russian language contexts in the period of the last 15 years and processes of commodification and politicization.

Firstly, we aim to define "children's music" in terms of a specific kind of music. Secondly, we consider a range of music actors from major labels to DIY cultures. Thirdly, we provide an insight into practices from seemingly apolitical "bubble gum" pop to music inspired by activism and politicized youth cultures.

Using the methodology of music video analysis and critical discourse analysis, we discuss local appropriations of global hits such as "I am a Gummi Bear" (2007) as well as music adopted by children singers from the Disney movie Frozen (2013). We will turn to the album Bejbypank (2007) that aimed to produce music more suitable to tastes of certain parents. With related questions, we will analyze the politicized music of "Sukini" (since 2019), who was formerly known as Sookee and explicitly promoted feminist and antifascist ideas in the rap music scene. Finally, we point our attention particularly to children's bands such as "Schlagerkids" (2020), who transform heteronormative texts of Schlager romance into narrations of children's friendship.

Applying Marion Schulze's sociological remarks on understanding youth cultures – or the even younger participants of music culture – not as a "mirror" of society to our topic, we eventually amplify the discussion of parallel structures in popular music.

Katharina Alexi studied Culture, Arts and Media with a focus on music at the University of Lueneburg and finished her PhD at the University of Rostock. She worked as a postdoc at the Department of Music Sociology at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna. Alexi is particularly interested in music and power relations, politicised (popular) music and music as a part of commemoration practices. Her research in 2022 includes an analysis of how youth cultural music, media and concerts have negotiated and remembered the racist pogrom in Rostock-Lichtenhagen 1992.

Contact: katharina.alexii@l्लाudioll.de

Ondřej Daniel earned his PhD in history with a specialisation on post-socialism, nationalism, migration, and popular culture. He is working as a historian in the Seminar on General and Comparative History within the Department of Global History at Charles University's Faculty of Arts. He edited several monographs and special issues and published peer-reviewed articles, chapters, and two single-authored monographs on different aspects of reception of Czech and post-Yugoslav popular music. His current work examines intersections of youth, social class and popular music in the contemporary Czech history. Contact: ondrej.daniel@ff.cuni.cz

Ralf von Appen & David Carter

Measuring the Myth: Tempo and (Micro-)Timing in the Music of the Rolling Stones

In the wake of the recent death of Rolling Stones drummer Charlie Watts, numerous fans and musicians have commented on his approach to timing and tempo. Watts's drumming has been described as "steady but not clock-ish" or "loose-but-tight." Some heard him playing "infinitesimally behind the beat" or discerned a characteristic "push and pull" between members of the band that cannot be reproduced by others. These descriptions sometimes contradict each other and often seem based on myths and an ideology that praises "organic" qualities over "machine-like" playing. In our study, we critically investigate these claims, examining how the Stones "grooved." Using recent (post-)production software, we analyzed tempo variations in more than 100 studio and live recordings, and isolated drum, bass, and guitar tracks from the original recordings to scrutinize microrhythmic features. Our analysis found that the Rolling Stones very often accelerated within a song, especially within the first bars, while hardly ever slowing down. Techniques such as slightly delaying the backbeat or asymmetrically subdividing eighth notes with very small beat-upbeat ratios proved to be characteristic of Watts's playing and seemed to create the joyful groove described in observers' tributes. We demonstrate that such characteristics varied according to genre and have changed during the band's career. Our paper presents a method for future study of tempo and microtiming and shows how Watts, drawing on approaches associated with jazz, R&B, and soul, used his drumkit not just to keep time but as a means of musical expression.

Ralf von Appen is Professor for Theory and History of Popular Music at the mdw – University for Music and Performing Arts in Vienna, Austria. He is the current co-editor of the annual book series Beiträge zur Populärmusikforschung and co-edited the collection Song Interpretation in 21st-Century Pop Music (Routledge 2015). He has published widely about the history, aesthetics and analysis of popular music.
Contact: von-appen@mdw.ac.at

David S. Carter is a composer and theorist based in Los Angeles, where he is an Assistant Professor of Music (Theory/Composition) at Loyola Marymount University. He earned his doctorate in music composition at Northwestern University. He has presented papers analyzing popular music at the IASPM-US, CMS National, and Nief-Norf conferences.

Susanne Binas-Preisendörfer & Dietmar Elflein

Echokammern der Differenz: Autoethnografische Perspektiven auf/aus/über Parallelgesellschaften

Populärmusikforschung bzw. Forschungen zu Populärer Musik existieren in Deutschland seit der ersten Hälfte der 1980er Jahre. Mit dem ersten deutschen IASPM Treffen an der Uni Bremen 1983 und der Gründung des Forschungszentrums populäre Musik an der Humboldt-Universität in Berlin 1984 beginnen erste Schritte ihrer Institutionalisierung. In West und Ost fängt man an, sich aus unterschiedlichen Perspektiven das Feld der Geschichte und Theorie von Musikformen zu erschließen. Die erste Generation der Protagonist*innen der Populärmusikforschung bzw. Erforschung populärer Musik in Deutschland wurde zu Bezugspunkten von Forscher*innennetzwerken, Denkfiguren und Methoden. Nach der Wiedervereinigung arbeitete man beispielsweise in Hamburg oder Gießen und Ost-Berlin weniger an einer neuen, gemeinsamen Perspektive, als weiter an der bereits begonnenen Institutionalisierung paralleler Strukturen.

Wo stehen wir heute? Was vor 30 bis 40 Jahren begann, hat sich ausdifferenziert, überlagert, erweitert und spezialisiert. Wer sich im Jahr 2022 mit Fragen rings um populäre Musik auseinandersetzen will, trifft auf eine wachsende Zahl von Studienangeboten, Forschungsprojekten und Publikationen. Wie in anderen Bereichen der Gesellschaft auch, sind die Popular Music Studies Teil eines kompetitiven Wissenschaftssystems geworden. Es geht nicht nur um Wissensproduktion, sondern v.a. auch um Stellen und Karrieren, Drittmittel, Zustimmungsfähigkeit, Alleinstellungsmerkmale und Macht.

Im Dialog wollen wir den Spuren dieser Konstellationen im Wissenschaftsbetrieb der deutschsprachigen Popular Music Studies nachgehen und aus autoethnografischer Perspektive fragen, welche historischen, sozialen und kulturellen Bedingungen und Erfahrungen die Wissensproduktion in den Popular Music Studies im deutschsprachigen Raum leiten und welche Bedeutungen in diesem Zusammenhang Differenzkriterien wie Gender, Ost/West, Metropole/Region zukommen.

Susanne Binas-Preisendörfer (Prof. Dr.) und **Dietmar Elflein** (Prof. Dr.), zwei Forscher*innen mit unterschiedlichem Geschlecht und Gender, wurden im gleichen Jahr in zwei deutschen Staaten geboren. Bereits während unseres Studiums in den 1980er Jahren waren wir an populärer Musik in Theorie und Praxis interessiert, studierten aber an unterschiedlichen Universitäten in unterschiedlichen Staaten. Wir sind auch Musiker*innen, spielen jeweils andere Instrumente, sind unterschiedlich musikalisch sozialisiert und hegen verschiedene musikalische Vorlieben. Das schlägt sich auch auf unsere Themen in Forschung und Lehre nieder. Wir lernen uns rund um die Wiedervereinigung kennen und unsere Arbeit schätzen, verlieren uns aber wieder aus den Augen, denn (nicht nur) unsere akademischen Karrieren sind von Brüchen gekennzeichnet. 20 Jahre später treffen wir uns auf Konferenzen wieder. Wiederum zehn Jahre darauf stehen wir hier, lehren und forschen über (Populäre) Musik und Medien an der Universität Oldenburg bzw. Populäre Musik an der TU Braunschweig und gehören zu den quasi Etablierten der deutschsprachigen Popular Music Studies.

Kontakt: susanne.binas.preisendoerfer@uol.de, d.elflein@tu-bs.de

Isabell Bötsch & Julia Krause

Zur Untersuchung der Wirkung von Soundtracks beim Gaming – Entwicklung des Music and Gaming Inventory (MAGI)

Die Untersuchung der tatsächlichen Wirkung von Soundtracks oder Musik beim Gaming stellt nach wie vor ein sehr kleines interdisziplinäres Forschungsfeld dar, welches bislang einen überschaubaren Forschungsstand aufweist. Dies kann unter anderem auf die primäre Untersuchungsmethode des Experiments zurückgeführt werden, welches zwar ermöglicht, eindeutige Wirkmechanismen mittels Manipulation zu prüfen, aber aufgrund der Diversität von Gamegenres, ihren Konventionen sowie der vielfältigen Möglichkeiten der musikalischen Ausgestaltung kaum allgemeine, zum Beispiel genreübergreifende, Aussagen zur Wirkung von Soundtracks zulässt. Modelle zu wirkungsintendierten Funktionen (u.a. Bullerjahn, 2011 Munday, 2007) deuten bereits wesentliche Funktionsbereiche und damit potentielle Wirkungsdimensionen von Soundtracks beim Gaming an. Ziel der vorliegenden Studien ist es zu prüfen, ob sich diese theoretisch formulierten Wirkungsdimensionen auch empirisch nachweisen lassen.

Ausgehend von diesen Modellen sowie dem Forschungsstand wurde ein Pool von insgesamt 85 Fragen erstellt, der verschiedene Funktions- und Wirkungsbereiche (u.a. perzeptuelle, emotionale, wettbewerbsbezogene Immersion, Wahrnehmung von Struktur, Informationsvermittlung und Signalwirkung) abdecken. Zudem wurde Erfahrung und Expertise sowie Präferenzen für unterschiedliche Spielgenres erfasst. Die Fragebogenkonstruktion erfolgt nach klassischer Testtheorie mittels explorativer Faktorenanalyse. Die bisherige Stichprobe umfasst derzeit 105 Personen (41 weiblich, 1 divers) mit einem durchschnittlichen Alter von 24.3 Jahren und einer durchschnittlichen Spielerfahrung von 13.9 Jahren. Die Datenerhebung wird voraussichtlich Ende Juni abgeschlossen sein.

Erste vorläufige Analysen deuten derzeit auf eine dreifaktorielle Lösung hin, aus der die folgenden Skalen mit jeweils sieben Fragen konstruiert werden können, die eine gute bis sehr gute Zuverlässigkeit aufweisen: Immersion ($\alpha=.91$), Flow ($\alpha=.85$), Strukturwahrnehmung ($\alpha=.87$). Es ist davon auszugehen, dass sich mit größerer Stichprobe auch die Faktorenstruktur weiter ausdifferenziert und sich so auch weitere Dimensionen der Wirkung abbilden lassen. Endgültige Analysen und weitere Ergebnisse anhand einer größeren Stichprobe werden auf der Tagung berichtet.

Die vorläufigen Ergebnisse deuten bereits an, dass theoretische und häufig auf Analysen beruhende Modelle zu wirkungsintendierten Funktionen zumindest hinsichtlich primärer Wirkungsbereiche bestätigt werden können. Weitere Analysen könnten u.a. auch zur Identifikation von Genreunterschieden beitragen und regen einen interdisziplinären Austausch und Diskussion zu Konventionen an.

Isabell Bötsch hat Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen studiert und arbeitet seit 2014 am Institut für Musik und ihre Vermittlung der Technischen Universität Braunschweig als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Systematische Musikwissenschaft mit einem Schwerpunkt auf Musikpsychologie und empirischer Musikpädagogik. In ihrer Promotion (2021) beschäftigte sie sich mit der neurobiologischen Fundierung eines musikbezogenen Explorationsverhaltens als Voraussetzung für ästhetische Erfahrungen. Weitere Schwerpunkte in Forschung bilden musikpsychologische Fragestellungen an der Schnittstelle zur Populärmusikforschung (z.B. Musik und Gaming; Bühnenangst mit besonderer Berücksichtigung von Populärmusiker:innen) und Musikpädagogik (Effekte des Einsatzes Digitaler Medien im Musikunterricht, Aneignungsprozesse). Kontakt: i.boetsch@tu-bs.de

Julia Krause studiert derzeit den der Technischen Universität Braunschweig im Master-Studiengang Haupt- und Realschullehramt Musik und English Studies. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit unter der Betreuung von Isabell Bötsch hat Sie sich mit der Wirkung von Soundtracks beim Gaming beschäftigt und durch die Mitwirkung an der Konzeption des Music and Gaming Inventory (MAGI) sowie durch eine erste Datenerhebungswelle zur Weiterentwicklung des MAGI beigetragen. Kontakt: julia.krause@tu-bs.de

Antonia Maria Bruneder

In dubio pro arte?

Zur Kollision und Korrelation von Gangsta-Rap und Strafrecht

Ende der 1980er Jahre verknüpfte der Rapper Kool G Rap erstmals kriminelle Tätigkeiten mit Rapmusik. Heute sind (klein-)kriminelle Authentizitätsbeweise (unabhängig ob diese real oder fiktiv sind) Grundlage für die Rezeption als Gangsta-Rapper. Kernaufgabe der Justiz ist es wiederum, rechtswidriges Verhalten zu erkennen, in einem Gerichtsverfahren zu erarbeiten und, wenn nötig, spezial- bzw. generalpräventive Urteile zu fällen. So sind etwa Personen zu bestrafen, die öffentlich rechtswidrige Handlung gutheißen (§ 282 österreichisches Strafgesetzbuch) oder den Tatbestand des Drogenmissbrauchs verwirklichen (z.B. § 27 Suchtmittelgesetz).

Die Verbindung von rechtswidrigem Verhalten mit künstlerischer Performance im Gangsta- Rap führt zur Kollision zweier Systeme, die von völlig unterschiedlichen Interessen und Dynamiken geprägt werden und als Parallelwelten nebeneinander bestehen. Spätestens im Gerichtssaal kommt es zur Konfrontation popmusikalischer Realitäten und dem Rechtssystem. Das Grundrecht auf Kunstfreiheit steht dabei dem Strafgesetz gegenüber.

Im Vortrag wird der derzeitige Umgang der Rechtswissenschaft mit dem Phänomen Gangsta- Rap beleuchtet. Die Interpretation des Kunstbegriffs und die damit einhergehende Berücksichtigung der Kunstfreiheit stellt die Justiz vor neue Herausforderungen. Zudem lässt sich im deutschsprachigen Gangsta-Rap beobachten, wie Strukturen und Ressourcen des Rechtssystems bewusst genutzt werden und die Justiz zum performativen Element einer Gesamtinszenierung wird. Insbesondere durch digitale Medien und neue Online Formate wird es möglich, eine „Gangsta-Rap-Wirklichkeit“ zu präsentieren, die dann auch in der Justiz auf Resonanz stößt. Die Reaktionen der Justiz können wiederum Ausgangspunkt künstlerischer Transformation im Gangsta-Rap sein.

Antonia Maria Bruneder absolvierte das Diplomstudium Rechtswissenschaft sowie das Bachelorstudium Musikologie an der Universität Graz. Derzeit arbeitet sie als Dramaturgin (Musikverein für Steiermark) und Universitätsassistentin (Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaft, Universität Graz). Im Zuge ihrer Dissertation analysiert sie interdisziplinär die Herausforderungen des Grundrechts auf Kunstfreiheit aus musikwissenschaftlicher sowie juristischer Perspektive am Beispiel des deutschsprachigen Gangsta-Raps. Kontakt: antonia.bruneder@uni-graz.at

Benjamin Burkhart

Beyond Fusion? Jazz-Pop-Hybride und ihre (Nicht-)Erforschung

Ein Blick auf das Playlist-Angebot großer Streaming-Plattformen und auf den zeitgenössischen Musikjournalismus macht deutlich: Fusionen verschiedener Spielarten des Jazz und der populären Musik stehen derzeit hoch im Kurs. So wird bspw. die Spotify-Playlist Jazztronica mit dem Slogan „Where jazz meets electronic music“ von knapp 530.000 User*innen abonniert, die Playlist Jazz Rap kann sogar rund 970.000 Likes verbuchen. Musikjournalist*innen haben unlängst „Jazz’s new British invasion“ (Rolling Stone 2018) ausgerufen und dabei betont, aktueller Jazz aus Großbritannien erschließe sich gerade durch seine Nähe bspw. zu Dub Reggae und EDM ganz neue Publika. Derlei Fusionen sind allerdings kein neues Phänomen, sondern lassen sich bereits seit Jahrzehnten beobachten – gedacht sei bspw. an sog. Jazz-Rock bzw. Fusion, Smooth Jazz, Jazz Rap oder Electro Swing. Die bisweilen große Popularität solcher Hybrid-Genres steht ihrem Stellenwert in der Forschung – allenfalls abgesehen vom ‚kanonisierten‘ Fusion – indes diametral gegenüber. Der Ausschluss dieser Repertoires ‚zwischen den Stühlen‘ gründet, so die Ausgangsthese des Vortrags, in der von Simon Frith (2007) beschriebenen fachhistorischen Trennung von Jazz- und Populärmusikforschung. Diese hat, so die zweite These, nicht nur zur weitgehend isolierten Entwicklung beider Forschungsbereiche geführt, sondern auch zu einer Konsensbildung hinsichtlich vermeintlich (il-)legitimer Forschungsgegenstände im Schnittfeld von Jazz und populärer Musik beigetragen.

Im Vortrag sollen diese Entwicklungen auf Basis einer kritischen Inhaltsanalyse bisheriger Forschungen zu Jazz-Pop-Hybriden aufgearbeitet werden. Als Grundlage dienen einschlägige Artikel, die in international sichtbaren Publikationsorganen (Fachzeitschriften wie bspw. Jazz Perspectives und Popular Music und Schriftenreihen wie Jazzforschung / Jazz Research und Beiträge zur Populärmusikforschung) sowie in thematisch passenden Sammelbänden seit den späten 1960er-Jahren erschienen sind. Welche Repertoires werden dabei (nicht) thematisiert? Welche fachlichen Prämissen, Methoden und Fragestellungen liegen den Forschungen zugrunde? Und wer sind die Autor*innen? Auf dieser Basis soll der Vortrag einen fachhistorischen Beitrag zur Aufarbeitung der Trennung von Jazz- und Populärmusikforschung leisten und Impulse zur Auflösung dieser Dichotomie setzen.

Benjamin Burkhart studierte Musikwissenschaft an der Universität Würzburg und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, wo er 2019 promoviert wurde. Von 2018 bis 2021 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg im BMBF-Verbundprojekt „Musikobjekte der populären Kultur“. Seit 2021 ist er Senior Scientist am Institut für Jazzforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Kontakt: benjamin.burkhart@kug.ac.at

Marcus Bühler

„keine Chancen für ‚Volkslieder im Edelweißsound‘“ – Politisierungstendenzen im Diskurs des bundesdeutschen Folk-Revivals 1975–1985

Dieser Vortrag basiert auf einem Masterprojekt, in dem der Stellenwert politischen Potenzials in der Musik des bundesdeutschen Folk-Revivals der 1970er und 1980er Jahre diskursanalytisch untersucht wurde. Hauptquellen waren verschiedene zeitgenössische Folk-Zeitschriften, die 1966–1985 herausgegeben wurden, die Popularmusik-Presseerzeugnisse Sounds und Musikexpress und das Jahrbuch für Volksliedforschung der Universität Freiburg.

Die Ergebnisse des Projekts zeigen, dass sich in diesem Zeitraum eine vielgliedrige Diskussion um den Wert politischen Engagements in der Folk-Musik entzündete und sich so eine Einteilung in politische und apolitische Folk-Musik als vermeintliche Antipoden etablierte. Beeinflusst wurde der Diskurs v. a. durch die Schriften Hanns Eislers, Bertolt Brechts und Wolfgang Steinitz. Dies äußerte sich im Fokus auf ‚dem Volk‘ als klassengesellschaftliches Gesellschaftskonzept.

Es ließen sich mehrere Diskurselemente herausarbeiten: Eine Abwertung ‚entpolitisierender‘ und ‚kommerzieller‘ Popularmusik, sowie die Erwirkung einer ‚neuen Volkstümlichkeit‘ in der Musik. Fragen nach der Politisierung der Gesellschaft durch Folk-Musik, sowie nach dem Text-Musik-Verhältnis wurden aufgeworfen. Dies führte dazu, dass historische Liedquellen in aktualisierter Form (z. B. Neutextierungen) und eingebettet in eine historische Kontextualisierung favorisiert wurden.

Über das linkspolitische Potenzial von Rockmusik stellte sich in den 1970ern Ernüchterung ein und deren Idiome wurden als bedenklicher Einfluss auf die Fähigkeit des Hörers, politische Botschaften aufzunehmen, kritisiert. Dies ist insofern relevant, als diese Sichtweise mit dem Begriff ‚Happy-Folk‘ auch auf Folk-Musiker:innen erweitert wurde. Begegnet wurde dieser Argumentation damit, dass Folk-Musik ob ihres ‚kommunikativen Charakters‘ inhärent basisdemokratisch sei. Darin zeigt sich eine Gleichzeitigkeit verschiedener Definitionen von politischem Engagement.

Die Vereinnahmung von Folklore im NS-Staat wurde noch bis in die 1970er Jahre als eine ‚Kontaminierung‘ verstanden. Erweitert wurde dies auch auf deren Gebrauch in nationalistischen und völkischen Kontexten des 19. Jahrhunderts – und in der als deren Fortführung verstandenen institutionalisierten Volksmusikpflege und Schlagermusik. Diese ‚Kontaminierung‘ habe nach 1945 zu einem kulturellen Vakuum geführt. Um dies zu füllen müsse, ‚deutsche Volksmusik‘ aus dem nationalsozialistischen bzw. konservativen Kontext wieder herausgelöst werden – also linkspolitisch und basisdemokratisch interpretiert werden.

Marcus Bühler: 2013–2021 Studium der historischen Musikwissenschaft am Institut der Universität Hamburg, mit dem Bachelor-Nebenfach Ethnologie. Master-Abschluss des Studiums mit einer Arbeit zum bundesdeutschen Folk-Revival („ästhetisch schön, aber völlig geschichtslos“ – Deutsch-Folk-Bands im poplarmusikalischen Diskurs der BRD 1975–1985). Im selben Jahr Beginn der Promotion an der Hochschule für Musik und Theater in München mit dem Arbeitstitel Musik durch die „Blume der Historizität“ – Das Folk-Revival in der DDR 1976–1990. 2014–2019 Arbeit als wissenschaftliche Hilfskraft beim DFG- geförderten Projekt Das Musikerexil in Shanghai 1938–1949 von Dr. Sophie Fetthauer (Universität Hamburg). Veröffentlichte Texte in den Online-Publikationen Samples (GfPM, 2017) und dem Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit (Universität Hamburg, 2018). Promotion an der Hochschule für Musik und Theater München. Kontakt: Marcus-bueh@gmx.de

Heinrich Deisl

Parallel, darunter, daneben: Subversion und Aneignung in Kultur und Musik

In ihrem 2021 herausgebrachten Sammelband *Paragesellschaften: Imaginationen – Inszenierungen – Interaktionen in den Gegenwartskulturen* beschreiben Teresa Hiergeist et al. Parallelgesellschaften als „machtvolle kulturelle Narration“, bei der es um „soziale Kohäsion“ gehe und „sich diese Imagination von Gesellschaftlichkeit in textuellen und audiovisuellen Ausdrucksstrategien und Formaten“ materialisiere. Sozialpolitisch gesprochen, werden damit Gesellschaften attribuiert, die ‚parallel‘ zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft stehen. Kulturelle Transfers, Übergänge oder gegenseitige Diffundierungen werden in diesen Beschreibungen oft ausgespart, um das Fremde, Andere oder das vermeintlich speziell Eigene zu betonen. Demgegenüber zeigt die Geschichte von Kultur im Allgemeinen und von populärer Musik im Besonderen, dass genau an jenen Schnittstellen oder Brüchen Innovationen stattfinden.

In meinem Vortrag stelle ich populärkulturelle bzw. popmusikalische Konzepte zu Subversion und Aneignung einander gegenüber. Während Pop-Musik einerseits quasi immer schon als Aushandlungsfeld subkultureller Strategien fungierte, lässt sie sich andererseits als ‚cultural appropriation‘ beschreiben, die populärkulturelle Zeichen und Prozesse hervorbringt und steuert.

Während Populärkultur aus ‚sich selbst‘ vorhanden ist, wäre eine durch Subversion oder Aneignung informierte Subkultur eine gesellschaftlich-ästhetische Kulturform, die davon ausgeht, dass es ‚unter‘ oder ‚neben‘ der Mehrheitskultur Inhalte gibt, die als eine Art dissidentes Korrektiv zu ihr auftreten. Die Aneignung forciert eine bewusste und aktive künstlerische Auswahl dieser Zeichen, Codes und Produktionsmittel.

Anhand diesbezüglicher Konzepte mit Fokus auf den 1980er und 1990er Jahren – D.I.Y., camp, T.A.Z. etc. und älteren Formen wie dem ‚détournement‘ der Situationisten –, geht es im Vortrag darum, Identitäts- und Repräsentationsformen als Konstruktionen zu adressieren, deren oben zitierte „soziale Kohäsion“ in populärer Musik und ihren Artefakten (Stile, Tonträger, Genres, Dresscodes etc.) besteht, als eine Aufwertung kultureller Hegemonien, um daraus alternative oder kontingente gesellschaftliche Zusammenhänge zu formen: Positionen der Differenz als integrative Formationen. So ist, mit Diedrich Diederichsen (Über Pop-Musik, 2014) gesprochen, die „eigentliche Aufgabe der Pop-Musik: die Verbesserung der Versprechen.“

Heinrich Deisl lebt und arbeitet als Musikjournalist, Radioproduzent und Kulturtheoretiker in Wien. Er ist seit 2012 Bereichsleiter von Kunst und Kultur beim Campus & City Radio 94.4 der FH St. Pölten und seit 2014 Sendungsgestalter für die Reihe Zeit-Ton auf Ö1 mit Spezialisierung auf experimentelle, elektronische und aktuelle Musik. Kurator zahlreicher Konzertserien und Mit-Organisation von Festivals (phonoTAKTIK, skug 100, Serious Pop u.a.), von 2013 bis 2015 Chefredakteur von skug – Journal für Musik. Wissenschaftliche Tätigkeiten und Konferenzbeteiligungen im In- und Ausland. Forschungsaufträge für MA7 Wien Kulturabteilung, Publikationen (Auswahl): Im Puls der Nacht – Wiener Sub- und Populärkultur 1955–1976 (Turia + Kant, 2013), gem. mit Katharina Gsöllpointner (Hg.): Peter Weibel (Der Konterfei, ²2016). 2022 Promotion an der Akademie der bildenden Künste Wien (Betreuung: Diedrich Diederichsen), Dissertation: Wiansounds – Topografie Wiener Soundkulturen 1976 bis 1995. Kontakt: deisl@textdept.net

André Doebling & Kai Ginkel

The Mode of the Beer Tent: On the Socio-Musical Materialities of Far-Right Populism in Austria

The far-right populist FPÖ (Freedom Party of Austria) has a decades-long history of using popular music at campaign events. Here, we find that ideas of what it means to be 'Austrian' are formed and represented through popular music. We encounter a selective image of what is considered 'Austrian' in the first place, most notably the Alpine and rural space with its customs, costumes, and musics, against which city life is rejected. These constructions of Austrian identity, however, are established through music that cannot be characterized as political music in Helmut Rösing's (2004) sense of having a clear and unmistakable political message. On the contrary, many relevant songs in our field afford more ambivalent or even tongue-in-cheek interpretations.

To understand this connection, we must broaden the perspective and explore the place to which the FPÖ's use of music is fundamentally related in terms of both musical selections and material arrangements: the beer tent. It is a typically Austrian place, where certain kinds of music, customs, bodily practices, and material arrangements prevail; it is also a place where inhibitions are allowed to drop. We argue that in these spaces, it is possible to make extreme right-wing statements in an assembled surrounding that does not appear controversial. By discussing one song from our sample, we address how popular music, in a common preferred reading tied to this mode of the beer tent, works as an enabling and normalizing force.

André Doebling is full professor for jazz and popular music research at the University of Music and Performing Arts Graz and the director of the Institute of Jazz Research. He is president of the International Society for Jazz Research and a member of the executive board of the German Society for Popular Music Studies (GfPM). His main fields of research include analysis of popular music and electronic dance music, social histories of jazz, and the interrelation of jazz and popular music with the media and music industry. Contact: andre.doebling@kug.ac.at

Kai Ginkel is postdoctoral researcher in the international research project Popular Music and the Rise of Populism in Europe (Volkswagen Foundation) at the University of Music and Performing Arts Graz, Institute of Jazz Research. A former PhD scholar at Vienna's Institute for Advanced Studies (IHS), he has a background in sociology with a specialization in practice theory, qualitative methods, and the sociology of music. Contact: kai.ginkel@kug.ac.at

Mario Dunkel & Reinhard Kopanski

„Der Osten rollt“: Performances of East German Pride in Contemporary Popular Music

In 2007, the rapper Joe Rilla, aka Hagen Stoll, released his album *Auferstanden aus Ruinen* with Aggro Berlin. On this record, Rilla lends credibility to his tough and rugged gangsta persona by priding himself on what he describes as an East German regional identity. Rilla's album is an early example of a phenomenon that has become increasingly popular over the last 15 years. Indeed, the celebration of "East Germanness" looms large in contemporary German-language gangsta-rap and Deutschrock. Examples of highly successful bands with a focus on an East German regional identity include the Berlin-based band Haudegen, a Deutschrock project of Stoll, and Goitzsche Front from Bitterfeld-Wolfen. While some performances cast an ostensibly East German identity as a deeply serious point of orientation for identitarian ambitions, others tend to play with the label, using performative strategies such as humor, incongruency, (self-)irony, and detachment.

In this paper, we examine the phenomenon of East German pride – i.e. pride constructed around the notion of an East German identity – in contemporary popular music. What does the phenomenon of East German pride entail regarding social and cultural dimensions of class, race, migration, gender and nationality? What are the potential antagonists of East German identities performed in popular music? What are different modes of performing East German pride? And, finally, how do the diverse audiences of these performances respond to the music?

Based on a multiple opportunity structure analysis, we will start out by discussing the historical, musical, social, and cultural conditions that enabled the rise of East German pride in German popular music. Subsequently, we will examine prominent examples (including music videos and social media) in which East German pride is negotiated in quite distinct ways. Finally, we will discuss the social and cultural ramifications of this phenomenon, inquiring about the functions of East German pride in the current social and political moment.

Mario Dunkel is Juniorprofessor (assistant professor) of music education at the Music Department of Carl von Ossietzky University Oldenburg, Germany. He holds a PhD in American studies from TU Dortmund University. His main research areas are music and politics, the history and practice of jazz and popular music, as well as transcultural music pedagogy. He is the author of *The Stories of Jazz: Narrating a Musical Tradition* (2021), co-editor of the anthology *Popular Music and Public Diplomacy* (2018, with Sina A. Nitzsche) and co-editor of a special issue of *Popular Music* on “Popular Music and Populism” (forthcoming 2022, with Melanie Schiller). He also serves on the editorial boards of *Jazz Research Journal* and *Jazz Education in Research and Practice*. Currently, he is the principal investigator of the European research project “Popular Music and the Rise of Populism in Europe” (www.musicandpopulism.eu).
Contact: mario.dunkel@uni-oldenburg.de

Reinhard Kopanski, PhD in Musicology in 2019 at the University of Siegen, Germany. His dissertation was published in March 2022 (*Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus in der populären Musik. Lesarten zu Laibach, Death In June, Feindflug, Rammstein und Marduk*. Münster: Waxmann [En. References to National Socialism in Popular Music. Readings of Laibach, Death In June, Feindflug, Rammstein and Marduk]). He is the scientific coordinator of the research project “Popular Music and the Rise of Populism in Europe” (Volkswagen Foundation, www.musicandpopulism.eu) at the University of Oldenburg (Germany). Research fields: music and politics/ideology, metal music, music and technology, amongst others. He is associated member of the Collaborative Research Centre SFB 1472 “Transformationen des Populären” (<https://sfb1472.uni-siegen.de>) and executive board member of the International Society for Metal Music Studies (www.metalstudies.org). Contact: reinhard.kopanski@uni-oldenburg.de

Dietmar Elflein

Ja, Herr, ich kann Boogie! – Eine Buchvorstellung

Ja, Herr, ich kann Boogie beleuchtet die Geschichte von R&B, Soul und Funk in beiden deutschen Staaten aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Perspektiven. Von postkolonialen Diskussionen über Fragen der Aneignung und die Wichtigkeit des aus dem Mix resultierenden Sound für die Analyse der Musik bis hin zu sozialen und Akteur-Netzwerken entfaltet sich eine Geschichte populärer Musik in Deutschland, die parallel zur etablierten Erzählung deutscher Popgeschichte mit ihren Schwerpunkten Beat, Krautrock, NDW und EDM/Techno verläuft.

Ja, Herr, ich kann Boogie erscheint exklusiv als Open Access und Online-Veröffentlichung und orientiert sich an fünf Forschungsfragen

Was an R&B, Soul und Funk kann wann von wem in beiden deutschen Staaten zumindest potenziell gehört werden?

Was meine ich eigentlich für Musik, wenn ich von R&B, Soul und Funk rede?

Wird und wenn ja, von wem und seit wann, R&B, Soul und Funk für ein deutsches Publikum als Schwarze Musik konstruiert?

Wer beginnt wann, mit wem, für wen und weshalb in beiden deutschen Staaten R&B, Soul und Funk zu produzieren?

Unter welchen Bedingungen kann diese Musik erfolgreich sein?

Ja, Herr, ich kann Boogie beginnt zeitlich mit der Boogie Mode der Nachkriegszeit in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre des 20. Jahrhunderts und endet mit der Disco Ära in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, in der deutsche Popproduktionen erstmals in größerem Rahmen international erfolgreich werden.

Der Vortrag möchte ausgewählte und zentrale Ergebnisse der Studie vorstellen und zur Diskussion stellen gerade auch in Bezug auf Parallelgesellschaften in der Musikgeschichtsschreibung.

Dietmar Elflein, apl. Prof. Dr., lehrt populäre Musik am Institut für Musik und ihre Vermittlung der TU Braunschweig. Er hat 2010 über Heavy Metal promoviert, ist Teil des DFG Forschungsnetzwerkes Americana und des Forschungsprojektes Von der Avantgarde zum Algorithmus – Automatisierte Kreativität in Literatur und Musik und forscht zu Geschichte populärer Musik in Deutschland aus gender-, postkolonialer, netzwerktheoretischer und musikanalytischer Perspektive. Er ist Teil des Beirats von IASPM D-A-CH. Kontakt: d.elflein@tu-braunschweig.de

José Gálvez

Differenzierungsmaschine: Populäre Musik als klanglicher Operator

Unterscheiden, also Differenzen erzeugen, ist für Niklas Luhmann zentral für die Entstehung und Ausdifferenzierung sozialer Systeme. Analog beginnt für Bernhard Siegert jede Kultur mit der Einführung von Unterscheidungen wie innen/außen, heilig/profan oder Signal/Rauschen. Während bei Luhmann Unterscheidungen auf abstrakte Operationen – etwa Kommunikation – zurückgehen, sind für Siegert die materiellen Operatoren von Unterscheidungen ausschlaggebend – etwa Türen für die Unterscheidung innen/außen.

In Anschluss daran stelle ich die These auf, dass populäre Musik als klangliche Materialität kulturstiftende Unterscheidungen miterzeugen sowie mitaufheben kann. In diesem Sinne ist populäre Musik als „Differenzierungsmaschine“ oder „klanglicher Operator“ zu konzeptualisieren, die/der Binaritäten einführt, aber auch verschwimmen lässt und so konstitutiv für die Erzeugung und Ausdifferenzierung von Kulturen bzw. sozialen Ordnungen ist. Diese Konzeptualisierung populärer Musik hängt mit einem methodisch-theoretischen Zugang zusammen, der Medienkulturgeschichte und Musikanalyse zusammenführt. Durch eine Fallstudie zu Rock’n’Roll in den USA um 1955 werde ich diesen Zugang materialnah exponieren.

Es wird dreierlei gezeigt. Erstens: Die Klanglichkeit von Rock’n’Roll in den USA um 1955 ist im Zusammenhang mit medien- und kulturhistorisch spezifischen Techniken und Diskursen (und nicht wie üblich mit fixen musiktheoretischen Kriterien) angemessen zu analysieren. Zweitens: Durch die Klanglichkeit konkreter Rock’n’Roll-Songs wurden kulturstiftende Unterscheidungen in den USA um 1955 mit prozessiert: Etwa die Unterscheidung Teenager/Erwachsene wurde verfestigt, die Schwarze/ Weiße unschärfer. Drittens: Aus dieser Konzeptualisierung populärer Musik lässt sich ein Modell skizzieren, das die Verbindung zwischen Musik und Gesellschaft mit medienkulturhistorischer Fundierung und musikanalytischer Plausibilität erklärt. Vorzüge dieses Modells gegenüber herkömmlichen Modellen in der Erforschung populärer Musik (Widerspiegelung, Homologie, Mediation) werden benannt.

Zum Abschluss werde ich einige Potenziale sondieren, die Tia DeNoras handlungstheoretische Konzeptualisierung von Musik als „Technologie des Selbst“ für den dargelegten Zugang aufweist. Die Prozessierung von Differenzen mittels Klang wird in diesem Vortrag gezielt adressiert, nämlich als Möglichkeits- und Auflösungsbedingung von „Parallelgesellschaften“.

José Gálvez forscht, lehrt und verwaltet seit 2019 am Lehrstuhl für Musikwissenschaft / Sound Studies an der Universität Bonn. Dort arbeitet er an der Dissertation „Sonische Subjekte. Zur Analyse und Ästhetik populärer Musik.“ Davor war er am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der Universität Düsseldorf tätig. Er hat Musikwissenschaft an der Universität Hamburg sowie an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert. Von 2016 bis 2020 war er Beiratsmitglied von IASPM D-A-CH. Seit 2021 ist er Ko-Sprecher der Fachgruppe „Nachwuchsperspektiven“ der Gesellschaft für Musikforschung. Er forscht an der Schnittstelle zwischen musikalischer Analyse, Medienarchäologie und Kulturgeschichte mit Fokus auf populärer Musik ab 1900. Kontakt: galvez@uni-bonn.de

Knut Holtsträter

James Last als Herausforderung für die musikwissenschaftliche Forschung

Bei meinem Vorhaben, für die MGG Online einen Artikel über James Last zu schreiben, gab es unerwartete Hürden zu bewältigen, aber auch unerschlossenes Territorium zu erkunden. Zwar gibt es nahezu keine Sekundärliteratur und Forschung über Last, aber das Nachspüren seiner Karriere gibt den Blick frei auf eine Musiklandschaft, die in den verschiedenen Ausprägungen unserer Musikwissenschaft(en) bislang nur wenig beachtet wurde. Das Grundproblem liegt nicht nur in der wirkungsmächtigen Dichotomie zwischen Pop und Rock, sondern der Pop-Diskurs ist für sich von einem Fortschrittsdenken durchwirkt, der guten von schlechtem Pop zu unterscheiden und in Momenten der Schwäche „guilty pleasures“ zu fühlen weiß. Kritisches Geschmacks- und Werturteil, egal auf welche Weise begründet, waren aber bereits zu Lasts Zeiten klar gegen ihn und seine Musik. Dennoch prägte sein Bigband-Sound die Medienlandschaft und Partykeller der späten 1960er bis in die 1980er Jahre und seine Tonträger sind (immer noch) in fast jedem deutschen Haushalt zu finden.

Von Seiten der Wissenschaft fühlt sich für seine Musik niemand so recht zuständig, nicht nur, weil – wie bereits Elijah Wald zu verschiedenen Gelegenheiten konstatiert hat – das Wunschdenken des auf Innovationen bedachten Pop-Diskurses und die musikalische historische Realität sich nur schlecht vereinbaren lassen, sondern auch, weil Lasts Musik mit wenigstens einem Anteil ihres Potpourris aus Easy Listening, Tanzmusik, Beat, Funk, Jazz, Charts-Pop, Bigband-Swing, Schlager, Klassik-Hits, Marsch und Volkslied stets Missfallen erregen kann. Dieser extrem auf ästhetische Integration bedachte Impetus von Lasts Musik kann in Diskursen, die (bezüglich Stil, Mode, Lebensalter, soziale Schicht) auf Distinktion bedacht sind, nicht bestehen. Dabei hat Last in seinem Bereich durchaus Innovatives zustande gebracht hat, über das sich zu berichten lohnt. In dem Vortrag soll die Problematik der (fehlenden) Forschungslage beschrieben werden und gefragt werden, inwiefern sich Lasts Schaffen in aktuelle Forschungszusammenhänge bringen lässt, die dem historischen Phänomen und dem Gegenstand gerecht werden können.

Knut Holtsträter ist Musikwissenschaftler und Theaterwissenschaftler mit den Forschungsbereichen Musiktheater und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts; populärer Musik mit den Schwerpunkten USA und Deutschland: Musik und ihre Aufführung im Film, Fernsehen, Radio und auf Schallträgern sowie Musikanalyse und Werkgenese. Er ist Mitarbeiter am Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) und Mitglied des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Freiburg. Er ist Herausgeber des Jahrbuch Lied und Populäre Kultur / Song and Popular Culture und Leiter des Forschungsnetzwerks „Americana: Ästhetik, Authentizität und Performance in der US-amerikanischen populären Musik“. Zuletzt veröffentlicht sind: Musical Regions and Regionalisms in the USA, hg. mit Julius Greve, 2021; „My Way. Ich-Aussagen auf Wanderschaft“, in: Offen gedacht: Musiktheater. Festschrift für Anno Mungen, 2021; Populäre Lieder im langen 19. Jahrhundert, hg. mit Tobias Widmaier; „Spock und seine Zeit. Leonard Nimoy's musikalisches Handeln in und außerhalb von Star Trek“. In: Music in Science Fiction, hg. von dems. mit Tarek Krohn Nina Noeske und Willem Strank, 2019. Kontakt: knut.holtstraeter@zpkm.uni-freiburg.de

Steffen Just

Why We Despise Disciplines and Love STUDIES! Popular Music Studies and the Late-Modern Condition

This paper attempts to critically assess the foundations upon which the field of popular music studies rests. Building on Michel Foucault's works on the constitutive relationship between knowledge and power and on Roderick Ferguson's notion of "interdisciplines", I argue that discourses and modes of knowledge production in popular music studies should be understood as operations that interlock with networks of hegemonic institutions, the state, and capital in late modernity.

I try to outline the ways in which the field of popular music studies has emerged and constantly grown into a full-fledged conglomerate of "interdisciplines" that are passionately attached to an agenda of deconstructing essentialist notions of difference. However, the birth of popular music studies (along with various other "studies") in the 1970s and 1980s also coincided with the emergence of global capital's investment in "minority differences" (Ferguson) and the state's incorporation of formerly excluded subjects, vernacular cultures, and values. In this regard, popular music studies did not just simply pose a radical critique of hegemonic institutions and epistemologies, but they rather helped to transform these very institutions and epistemologies so that they could be absorbed under a new hegemony of the nation state and capitalism in late modernity. As can be stated with Ferguson, the state's and capitalism's now ubiquitous promises of "integration" and "diversity" establish a vision of a seeming pluralism that threatens to undermine the critical agenda of popular music studies. Therefore, I argue that popular music studies should be charged with the task of rethinking the ways they approach their critique of differences, not through, as the call for papers has it, a "social integration paradigm", but in a way that does not succumb to hegemonic power structures. This means to resist a politics of integration and work towards forms that remain detached from it.

Steffen Just serves as a research assistant at the Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. His research focusses on the theory and history of popular music with a special interest in the overlaps between media technologies, culture, and sounds. His current project examines the player piano and piano rolls of the early 20th century and how the sounds, technologies, discourses and practices surrounding automated music intersected with modes of subjectivation and embodiment, identity, and political formations.
Contact: steffen.just@gmx.de

Chris Kattenbeck

Producer as Composer, MusikmachDinge und phonographische Arbeit.

Zum Potenzial poplarmusikwissenschaftlicher Konzepte für den Umgang mit Diversität in der Musikpädagogik am Beispiel des Beatmaking

Noch vor wenigen Jahren beklagte Michael Ahlers im Vorwort des von ihm herausgegebenen Sammelbandes „Popmusik-Vermittlung“ (2015) den mangelnden Austausch zwischen den Popular Music Studies und den vorhandenen pädagogischen, insbesondere musikpädagogischen Diskursen. An diesem Zustand hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert – und das, obwohl vor allem die Musikpädagogik von einem solchen interdisziplinären Austausch durchaus profitieren könnte, wie ich in meinem Vortrag anhand des Potenzials poplarmusikwissenschaftlicher Konzepte für den Umgang mit Diversität in der Musikpädagogik zeigen möchte. Auf Grundlage meiner Dissertation zukünftlerischen Handlungsfähigkeit von Beatmaker*innen (Kattenbeck, in Vorbereitung) werde ich dazu in einem ersten Schritt aufzeigen, inwiefern die Musikpädagogik und insbesondere die Musiklehrer*innenausbildung (Clausen 2020) aufgrund ihrer nach wie vor monokulturellen, an westlicher Kunstmusik orientierten Ausrichtung (Schippers 2010) und der damit verbundenen, häufig auf unechten Dichotomien (Barth 2020) beruhenden Vorstellungen von Musiker*in, Musikinstrument, Komponieren etc. nicht in der Lage ist, die Praxis des Beatmaking angemessen zu erfassen, zu verstehen und wertzuschätzen – was in der Konsequenz etwa dazu führt, dass Beatmaker*innen in der Regel keine Musiklehrer*innen werden können (Buchborn 2019). In einem zweiten Schritt werde ich dann diskutieren, inwieweit Konzepte aus den Popular Music Studies - u.a. Producer as Composer (Moorefield 2010), MusikmachDing (Ismaiel-Wendt 2016) und phonographische Arbeit (Großmann 2016) – ein angemesseneres Verständnis des Beatmaking ermöglichen; und wie sie darüber hinaus helfen können, die unechten Dichotomien produktiv aufzulösen, die genannten Vorstellungen zu ‚provinzialisieren‘ (Chakrabarty 2000) und dadurch schlussendlich den Umgang mit Diversität in der Musikpädagogik voranzutreiben.

Ahlers, Michael (2015): Popmusik-Vermittlung: Zwischen Schule, Hochschule und Beruf. LIT Verlag: Münster.
Barth, Dorothee (2020): Von eigenen und fremden Kulturen: Dichotome Strukturen in der Interkulturellen Musikpädagogik. In: Buchborn, Thade; Tralle, Eva-Maria; Völker, Jonas (Hg.): Interkulturalität - Musik - Pädagogik. Georg Olms Verlag: Hildesheim, S. 79-92.

Buchborn, Thade (2019): Welche Musikerinnen und Musiker können in Deutschland Musiklehrerinnen und Musiklehrer werden und welche nicht? In: Diskussion Musikpädagogik 83, S. 39-47.

Chakrabarty, Dipesh (2000): Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference. With a New Preface by the Author. Princeton University Press: Princeton.

Clausen, Bernd (2020): Musik und Kulturalitäten oder: Vom anhaltenden Fremdeln in der deutschen Musiklehrendenbildung. In: Buchborn, Thade; Tralle, Eva-Maria; Völker, Jonas (Hg.): Interkulturalität - Musik - Pädagogik. Georg Olms Verlag: Hildesheim, S. 35-52.

Großmann, Rolf (2016): Phonographic Work. Reading and Writing Sound. In: Papenburg, Jens Gerrit; Schulze, Holger (Hg.): Sound as Popular Culture. A Research Companion. The MIT Press: Cambridge/London, S. 355-366.

Ismaiel-Wendt, Johannes Salim (2016): post_PRESETS. Kultur, Wissen und populäre MusikmachDinge. Universitätsverlag Hildesheim: Hildesheim.

Kattenbeck, Chris (in Vorbereitung): Beats. Bauen. Lernen. Manifestation, Konstitution und Entwicklung künstlerischer Handlungsfähigkeit beim Beatmaking.

Moorefield, Virgil (2010): The Producer as Composer. Shaping the Sounds of Popular Music. The MIT Press: Cambridge/London.

Schippers, Huib (2010): Facing The Music. Shaping Music Education from a Global Perspective. Oxford University Press: New York.

Chris Kattenbeck, Lehramtsstudium der Fächer Musik und Geschichte (WWU Münster, M.Ed.), Studium Musikwissenschaft (HfMT Köln, M.A.), 2016-2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Universität Siegen, Department Kunst und Musik), 2019-2020. Promotionsstipendiat (Universität Siegen), seit 10/2020 Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Universität zu Köln, Department Kunst und Musik). Forschungsschwerpunkte: u.a. Musiklernen in Praxen populärer Musik, Hip Hop (und Pädagogik), Musik und Zukunft/ Zukunftserzählungen. Dissertation zur Manifestation, Konstitution und Entwicklung künstlerischer Handlungsfähigkeit beim Hip Hop-Beatmaking.
 Kontakt: chris.kattenbeck@uni-koeln.de

Alan van Keeken

From “Narkotisierende Musik” to Rock as an Art Form. A Proto Phonomusicology of Popular Music in Western German Language Countries from 1950 to 1970

The introduction and wide spread use of electronic recording technology and later tape machines lead to discussion among music scholars, musicians and technicians in Western Language Countries 1945 ff. Two interpretations manifested in journals like Hermann Scherchens “Gravesaner Blätter”: The new technologies were – firstly - seen as tools enabling the realization of new musical ideas of the avantgarde. This was discussed against the backdrop of the “dark side” of the studio: As a site for the rationalizing and perfection of sound manipulation to seduce the listener.

Kurt Blaukopf coined the term “Narkotisierende Musik” (narcotizing music) to describe this phenomenon. He focuses on filters, compressors, multi-tracking and microphone placement, which he saw as means to take all edge and dynamic off the musical material and help identify the listener with the star. This concept influenced a whole genre of cultural criticism, called the “Schlagerpädagogik”. These publications tried to critically dissect the inferiority of the musical material and warn the public of the danger of popular music for the youth. Music studios and producers – who went on to become more important in the wake of the music industries change from “paper to plastic” - were seen as the primal agents of this manipulation.

This western “proto phonomusicology”, as the now developed academic discipline, understood the manipulation of sound in the studio as a central aspect of popular music, its function and aesthetic. My presentation seeks to trace this interest in studio technique from the 1950s through to the first musicology books on rock music in the 1970s and dissects the different interpretations and shifting status against the backdrop of greater musicological and philosophical developments in German language western countries.

Alan van Keeken studied musicology, sociology and political science at the Justus-Liebig-University in Gießen. 2018-2021 he worked as a scientific assistant in the project “Musikobjekte der populären Kultur” at the Albert-Ludwigs-Universität Freiburg and the rock’n’popmuseum Gronau (Westf.). He is part of the team “Musik und Medien” at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, writing his dissertation on the history of the electronical home organ. His research interests span across Music Technology, Mainstream Popular Music and Science and Technology Studies.
Contact: alan.van-keeken@musikwiss.uni-halle.de

Christopher Klauke

Between Music-Anthropological Research and Culture Regulation. Cybernetic Investigations of Popular Music in the GDR 1957 to 1970

Starting in the late 1950s and influenced by cybernetics as a guiding research paradigm, GDR musicology began to conduct systematic research into “Tanz- and Unterhaltungsmusik”. This research pursued the ambivalent goal of, on the one hand, developing objective acoustic criteria for the evaluation of popular music according to the aesthetic standards of Socialist Realism, and, on the other hand, pushing forward the project of a general anthropology of music.

Due to planned economic circumstances most of the connected research projects could not be realized. However, extensive archival records reveal that an interdisciplinary “Abteilung für Sozialpsychologie der musikalischen Unterhaltung” initiated by Georg Knepler at the Institute for Musicology of the Humboldt University in Berlin was being planned over a longer period of time. Here, a particular awareness to the sonic dimension of popular music stands out, which was analyzed under (psycho-)acoustic perspectives through a whole range of different technical research instruments. In this context, sound was not so much examined in regard to production-aesthetics, but rather concerning its psychological effects or impairments on (young) listeners. Titles as “Psychische Wirksamkeit von instrumentaler Schlagermusik” or “Psychohygiene des Schlagerkonsums” clearly show the direction of this research. The results of this department’s work were to form the basis of future studio and radio production. The presentation reconstructs this early scientific examination of popular music in the GDR on the basis of (mostly unpublished) research by the musicologist Veit Ernst, as well as of documents of the University Archives of the Humboldt Universität. Additionally, interviews were deducted with former researchers directly or indirectly involved. The presentation focuses on the political implications of the cybernetic research agenda, which manifests in the specific research design as well as in the use of the apparative instruments of analysis and finally claims to achieve cultural regulation through a specific production of popular music.

Christopher Klauke (M.A.) completed his master's degree in musicology at Humboldt Universität zu Berlin (special focus on "Transcultural Musicology/Historical Anthropology of Music") with a thesis on the knowledge-techniques of measuring and listening in the Phonogramm-Archiv Berlin. Before he studied musicology and art history at Justus-Liebig-Universität Gießen (Bachelor). His research interests include the cultural and media history of various forms of music research in the 19th and 20th centuries as well as the history and politics of listening techniques. Since September 2022, he has been working on his PhD project on the politics of capturing and analyzing music in apparatus-based ethnomusicology within the International Max Planck Research School "Knowledge and its Resources: Historical Reciprocities" at Max Planck Institute for the History of Science in Berlin. Contact: christopher.klauke@web.de

Karl Krägelin

Bibliographic Data Science und die Fachgeschichte der Populärmusikforschung

Obwohl populäre Musik schon lange Gegenstand der Musikwissenschaft und anderer Kultur- und Gesellschaftswissenschaften ist, ist die Geschichte des Forschungsgebiets nur in Ansätzen nachvollzogen. Wie lässt sich die Fachgeschichte dieses Forschungsbereiches schreiben, der – wie sein Gegenstand – ständigem Wandel und Diskussion unterliegt? Der vorgestellte Beitrag soll dazu einen methodischen Ansatz thematisieren, der die Fachgeschichte auf der Basis der verfügbaren bibliographischen Metadaten themenrelevanter Veröffentlichungen untersucht.

Ziel meines Dissertationsprojekts ist es, die Geschichte des Forschungsbereichs zur populären Musik datengestützt zu beleuchten. Es sollen „blinde Flecken“ identifiziert werden, Fokussierungen auf bestimmte z. B. regionale oder stilistische Spielarten aufgedeckt und ein Überblick gegeben werden, welche Themen den Forscher:innen wichtig sind und welche „überforscht“ wurden.

Die Metadaten des veröffentlichten und in RILM nachgewiesenen Forschungsoutputs zu populärer Musik bilden die Datenbasis für die Untersuchung. Es wird dargestellt, wie auf Basis der Metadaten von mehr als 130.000 Veröffentlichungen eine Forschungsdatenbank erstellt wurde. Bei dem Prozess werden die Titel, Abstracts und Keywords der erfassten Publikationen automatisiert nach weiteren auswertbaren Informationen durchsucht und die Ausgangsdaten damit angereichert. Dieses Vorgehen ermöglicht eine statistische Auswertung und macht bibliographische Metadaten zu Quellen für die Fachgeschichtsschreibung.

Die Analyse dieser Datenbank kann Antworten auf Fragestellungen zur Entstehung und Ausdifferenzierung des Fachs geben und Einblicke in die Themen- und Methodenwahl der Forscher:innen liefern. Durch das Einnehmen einer Vogelperspektive auf die Literaturproduktion zu populärer Musik lassen sich inhaltliche und methodische Cluster erkennen: Welche Genres, Musiker:innen und Bands werden bevorzugt thematisiert? Wird „komplexer“ Progressive Rock eher zum Thema als Schlager? Forschen vor allem Männer zu männlichen Künstlern oder spiegelt sich der Heterogenität der populären Musik auch auf Seiten der Forschenden?

Dadurch können parallel existierende Ansätze in der Populärmusikforschung identifiziert werden und auch die Identifikation von Bereichen, die nur selten zum Thema von Veröffentlichungen geworden sind, kann mittels des quantitativen Ansatzes besser gelingen als bei einer händischen Literatursichtung.

Karl-Ulrich Krägelin ist Doktorand am Institut für Musik der Universität Osnabrück und seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gruppe Metadaten und Datenkonversion an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Kontakt: karlkraegelin@outlook.com

Eva Krisper

Neben- oder miteinander? Musikalische Praktiken von sogenannten Profis und Amateur*innen im Feld der Coverbands

Coverbands und ihre Aktivitäten stellen einen bislang auffällig wenig erforschten Gegenstand in der Populärmusikforschung dar, obwohl diese Musikpraktiken tagtäglich und vielenorts ausgeübt werden. Geprägt von unterschiedlichen Professionalismus- und Kreativitätsvorstellungen, erstreckt sich dieser Forschungsgegenstand über eine Vielzahl an Kontexten: Aufbau und Pflege von Netzwerken als Musiker*in, Bandorganisation, Ökonomien im Sinn von Auftragsverhandlungen und Budgetmanagement, Repertoire- Auswahl und -Anpassung für bestimmte Veranstaltungstypen wie Hochzeiten sowie ästhetische Bewertungs- und (Selbst-) Darstellungsprozesse. Dabei wird ein Forschungsfeld deutlich, das sich durch eine Mischung an (musikalischen) Akteur*innen wie etwa „Profis“, „Teilzeit-Profis“ oder „Amateur*innen“ auszeichnet. Auf der methodischen Grundlage qualitativer Interviews mit Coverband- Musiker*innen sowie teilnehmender Beobachtung auf verschiedenen Veranstaltungstypen konzentriert sich dieser Vortrag auf die Frage, inwiefern vermeintlich „parallel“ laufende Statuszuschreibungen ausgehandelt werden und (nicht) als Ausschlusskriterien innerhalb der musikalischen Praktiken von Coverbands dienen: Was trennt und eint kursierende Ideen von sog. Profis von sog. Amateur*innen in diesem Feld? Welche feldspezifischen Verständnisse und Selbstverständlichkeiten dieser Statuszuschreibungen werden von den befragten Akteur*innen auf Basis welcher geschichtlichen, soziokulturellen, musikalischen, ökonomischen Grundlagen generiert? Welche Schlüsse können daraus gezogen werden? Nicht zuletzt aufgrund der verschiedenartigen musikalischen (Ausbildungs-)Biografien der Musiker*innen entpuppen sich Vorstellungen von spezifischen, mitunter Genre-bedingten Rollenverteilungen und Hierarchien innerhalb des Felds und innerhalb einzelner Coverbands. Aus der Forschungsposition einer „Insiderin“ – ich bin seit mehreren Jahren gelegentlich als Sängerin in Coverbands aktiv – soll mit diesem Beitrag eine kritische Bestandsaufnahme von neben- oder miteinander bestehenden Statuszuschreibungen innerhalb musikalischer Praktiken von Coverbands aufgedeckt, kontextualisiert und daraus resultierende Schlussfolgerungen über die Beschaffenheit des Felds zur Diskussion gestellt werden.

Eva Krisper schloss das Bachelorstudium „Musikpädagogik - Jazz (Gesang)“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG) und das Masterstudium „Musikpädagogik - Populärmusik (Gesang)“ an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien jeweils mit Auszeichnung ab. Ihre qualitativ-empirische Masterarbeit über mögliche Herausforderungen und erforderliche Kompetenzen von Pop- und Jazzgesangsabsolvent*innen zum Berufseinstieg in den österreichischen Musikarbeitsmarkt wurde 2017 vom Institut für Musiksoziologie (mdw) veröffentlicht. Von 2017 bis 2020 war sie als Universitätsassistentin am Institut für Jazzforschung (KUG) sowie 2021, ebenfalls als Universitätsassistentin (Karenzvertretung), am Institut für Populärmusik (mdw) beschäftigt. Eva Krisper arbeitet derzeit an ihrer Dissertation über musikalische Praktiken von Coverbands. Sie ist seit 2019 ehrenamtlich als stellvertretende Schriftführerin der Internationalen Gesellschaft für Jazzforschung und seit 2017 als Mitherausgeberin der Online-Zeitschrift SAMPLES (<http://gfpm-samples.de/>) der Gesellschaft für Populärmusikforschung tätig. Kontakt: eva-maria.krisper@student.kug.ac.at

Cornelia Lund & Holger Lund

Musik an der deutschen „Integrationsgrenze“

In einem Interview aus dem Jahr 2000 äußerte sich die deutsche CDU-Politikerin Rita Süßmuth über Musik von Migrant*innen dergestalt, dass es zu vermeiden sei, dass „rein ethnisch ausgerichtete Diskotheken“ entstünden. Süßmuth war damals Vorsitzende der „Unabhängigen Kommission Zuwanderung“, und stand, auch in ihren eigenen Parteilisten, in der Kritik für zu migrant*innenfeindliche Positionen. Immerhin kontierte sie den Begriff der gesellschaftlichen „Belastungsgrenze“ bezogen auf Migration mit dem Begriff der „Bereicherung“. Aber klar blieb ihr, dass die „Entstehung von Parallelgesellschaften“ verhindert werden müsse. Hier sah sie die „Integrationsgrenze“:

Von einer fast zwanzigjährigen Forschung zu türkischer Popmusik der 1960er-1980er Jahre herkommend, die wir aufgrund ihrer spezifischen und mittlerweile international geschätzten Qualitäten in den Fokus nahmen, waren uns die Denkansätze aus dem damaligen Migrationsdiskurs, wonach „Vorlieben für türkische Musik vielfach als ein Festhalten an der Herkunftskultur und ein Traditionsrelikt verstanden und als solche als integrationshemmend bewertet werden“ (Maria Wurm), fremd. Dennoch sind dies wirkmächtige Ansätze, welche eine musikalische Praxis und ihre Bewertung entscheidend mitbestimmt haben.

Besagte Denkansätze ergänzen die Devaluation von türkischer (Pop-)Musik nicht nur im Kontext nationaler und historischer, sondern auch (semi-)kolonialer kultureller Entwertungspraktiken. Und sie wirken sich als konkrete Selbsteinschätzung aus, wie etwa, stellvertretend, bei der Musikerin und Musikforscherin Yaprak Uyar. Diese notierte unlängst: „As a DJ performing in my early 20s, I recall hiding my Balkan and Anatolian folk music knowledge inherited from my family among my peers, because those weren't appreciated as 'hip' back in those times [2000er Jahre].“

Wie keine andere migrantische Musik in und aus Deutschland ist die Einschätzung der türkischen (Pop-)Musik seitens der Dominanzgesellschaft von Negativität, Unerwünschtheit und „Misstrauen“ (Wurm) geprägt gewesen, teilweise bis weit in die 2010er Jahre hinein. Wir möchten diskursanalytisch die Kontexte dieser Negativität und die damit verbundenen Bewertungsstrukturen in den Blick nehmen, um Aufschluss über Ausschlüsse an einer ganz besonderen innerdeutschen „Integrationsgrenze“ zu gewinnen.

Bettina Gaus, „Es gibt die Integrationsgrenze“, Interview mit Rita Süsmuth, in: taz, 19.12.2000, <https://taz.de/1196000/>

Bi'bak (Hrsg.), Bitte Zurückspulen: Deutsch-türkische Film- und Videokultur in Berlin, Berlin 2019.

Aytaç Eryılmaz, Mathilde Jamin (Hrsg.), Fremde Heimat. Yaban, Silan olur. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Türkiye'den Alamanya'ya Göçün Tahiri, Kat. Ruhrlandmuseum, Essen, 1998.

Cem Kaya (Regie), Aşk, Mark ve Ölüm/ Liebe, D-Mark und Tod/ Love, Deutschmark and Death, Dokumentarfilm 2022.

Yaprak Uyar, „Turkish Disco: The Intersection of Anatolian Pop, Groove, and Psychedelia“, in: Musicologist, 2021. 5 (2), S. 107-132 DOI: 10.33906/musicologist.882808

Maria Wurm, Musik in der Migration. Beobachtungen zur kulturellen Artikulation türkischer Jugendlicher in Deutschland, Bielefeld: transcript, 2006.

Cornelia Lund ist Kunst-, Film- und Medienwissenschaftlerin sowie Kuratorin. Seit 2004 Ko-Direktorin von fluctuating images (Berlin), einer Plattform für Kunst und Mediendesign. Sie war Mitarbeiterin in einem DFG-Projekt zur Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, zudem seit mehreren Jahren Dozentin für Medienwissenschaft, Designtheorie und Designgeschichte u.a. an der FH Vorarlberg, Dornbirn, der HAW Hamburg, der HU Berlin, der HTW Berlin und der HfK Bremen. 2018-2019 war sie Projektkuratorin des von der Kulturstiftung des Bundes geförderten Ausstellungsprojektes „Connecting Afro Futures. Fashion - Hair - Design“ am Kunstgewerbemuseum Berlin. Seit 2021 ist sie Research Fellow an der Hochschule für Künste Bremen. Sie ist Ko-Herausgeberin und Autorin von The Audiovisual Breakthrough (2015), der Online-Plattform Post-digital Culture (2015-fortlaufend), Connecting Afro Futures (2019). Kontakt: CLUND@hfk-bremen.de

Holger Lund arbeitet als Kunst-, Design- und Musikwissenschaftler sowie als Kurator und DJ. 2008-2011 vertrat er die Professur für Theorien der Gestaltung an der Hochschule Pforzheim, seit Ende 2011 hat er die Professur für Mediendesign, Angewandte Kunst- und Designwissenschaften an der DHBW Ravensburg inne. Seit 2004 leitet er zusammen mit Cornelia Lund fluctuating images (Berlin). Neben seinen Forschungen zu türkischer Popmusik betreibt er das pop-historische Musiklabel Global Pop First Wave, mit einem Schwerpunkt auf türkischer Popmusik der 1960er und 1970er Jahre. Er ist Mitglied bei IASPM D-A-CH. Kontakt: lund@dhbw-ravensburg.de

Beide zusammen sind Ko-Herausgeber*innen von Audio.Visual – On Visual Music and Related Media (Arnoldsche, 2009), Design der Zukunft (AV Edition, 2014) sowie lundaudiovisualwritings (2017) sowie Ko-Autor*innen von zahlreichen Texten zu türkischer Popmusik. Aktuelle gemeinsame Forschungsprojekte: Different by Design sowie Turkish Pop Music Images.

Utku Ögüt & Sean Prieske

Goethe Going Pop – Von musikalischer Repräsentation zu musikbezogener Interaktion

Kaum eine Institution prägt die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland in solchem Maße wie das in München ansässige Goethe-Institut mit seinen über 150 globalen Standorten. Seit Gründung des Institutes 1951 umfasst seine Tätigkeit auch die Organisation von Musikveranstaltungen. Dabei ist diese Tätigkeit eng verbunden mit deutschen Politiken der Repräsentation und Interaktion, welche spezifische Verständnisse von Kulturen, Gesellschaften und Identitäten reflektieren.

Im Rahmen einer Forschungsgruppe der Berlin University Alliance wurden die Aktivitäten des Institutes an den drei türkischen Standorten Ankara, Istanbul und Izmir exemplarisch untersucht. Ausgehend von Forschung und Interviews in der Türkei sowie Archivrecherchen am Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart lässt sich so ein Wandel musikkultureller Orientierungen und Strategien des Goethe-Institutes in der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts nachvollziehen. So bestand bis in die 1970er Jahre hinein ein Verständnis von Musikexport als Form kultureller Selbstrepräsentation. Die Imagination einer deutschen, klassisch geprägten Musik als in die Türkei zu exportierendes Kulturgut spiegelte dabei auch die Vorstellung zweier nebeneinander bestehender Kulturen wider - zweier Parallelgesellschaften, zwischen denen Musik entlang der Vorstellung kultureller Überlegenheit von Deutschland an die Türkei vermittelt wurde. Diese Auffassung fand darüber hinaus wechselwirkende Übereinstimmungen in Kulturpolitiken in der Türkei zu dieser Zeit. Mit der außenpolitischen Neuorientierung unter der Regierung Willy Brandts erhielt auch populäre Musik ab Ende der 1960er Jahre Einzug in die türkischen Goethe-Institute. Dabei lässt sich ein Kurswechsel beobachten hin zum partizipativen und interaktiven Potenzial popkultureller Praktiken, welcher die Beziehung zwischen Deutschland und der Türkei vermehrt als gleichberechtigt, wechselseitig und sozial-integrativ begreift. Der Vortrag fokussiert sich auf die Bedeutungszunahme populärer Musik in den Veranstaltungen der türkischen Goethe-Institute im Zwanzigsten Jahrhundert und deren kulturpolitischen Implikationen in beiden Ländern. Dabei greift er auf vielfach bislang unveröffentlichte Quellen zurück und zeigt die enge Verbindung von Popmusik mit deutscher Kulturpolitik auf.

Utku Öğüt studierte Germanistik und Soziologie an der Istanbul Universität sowie Kunst und Design an der Yıldız Technischen Universität mit den Schwerpunkten Performative Künste, Performancetheorie und Musik. Parallel zu seinen akademischen Forschungen arbeitete er als Theatermusikkomponist und war als Interpret in Ensembles für zeitgenössische Musik tätig. Seit März 2017 ist er Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin und seit April 2020 Empfänger des Elsa-Neumann-Stipendiums. In seiner aktuellen Forschung untersucht er die Rolle der Kulturpolitik in der Musikkomposition, der zeitgenössischen und der Neue-Musik-Szene. Zurzeit arbeitet er an seiner Dissertation mit dem Arbeitstitel „Compositional Strategies in Contemporary Music from Turkey: Producing Through Hybridity, Mobility and Cultural Policies“.

Sean Prieske studierte Musikwissenschaft, Medienwissenschaft und Germanistische Linguistik in Berlin und Newcastle. Derzeit arbeitet er an seiner Dissertation zu Musik im Fluchtkontext am Lehrstuhl für transkulturelle Musikwissenschaft und historische Anthropologie der Musik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben seiner Forschung lehrte er an verschiedenen deutschen Universitäten und Hochschulen. 2021 leitete er gemeinsam mit Utku Öğüt eine Forschungsgruppe zu deutsch-türkischem Musikaustausch an der Berlin University Alliance. Daneben arbeitet er freiberuflich als Musikwissenschaftler und Musiker und betreibt gemeinsam mit Daniel Siebert den musikwissenschaftlichen Podcast „Musikgespräch“. Er war Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung, Preisträger des SEMPRES Conference Award und des Maria Hanáček-Preises der IASPM D-A-CH. Kontakt: prieskes@hu-berlin.de

Andrea Elisabeth Pilz

„Im Salzkammergut da kann man gut Operetten schreiben.“ Einblick zur Stadt || Land-Parallelität bei Theaterproduktionen

Die Bad Ischler „Operettenbörse“ entwickelte sich um 1900 als ein Netzwerk in dem sowohl Komponisten als auch Librettisten in regem künstlerischen Austausch miteinander standen. In den Sommermonaten wurde diese „Börse“ von Wiener Theaterdirektoren aufgesucht, um dort für die kommenden Spielsaisons in der Stadt neue Stücke zu erwerben. An dieser Stelle beginnt die Stadt / Land-Parallelität bei Theaterproduktionen. Diese Konstellation entwickelte auf mehrere Jahre ausgerichtet ein Geschäftsmodell.

Auf der einen Seite steht das Landleben – vielfach gleichgesetzt mit dem Begriff „Sommerfrische“ – wo Ruhe und Abgeschiedenheit die Kreativität fördern. Der künstlerischfruchtbare Output aus diesen Aufenthalten wird als Endprodukt in der Stadt verwendet. Andererseits ist die Stadt der Ort, an dem die neu produzierten Werke erstmals zur Aufführung gelangen. Am Land arbeiten die Künstler im Kollektiv (vor allem ein Zusammenspiel von Komponisten und Librettisten), um später in der Stadt die neue Operette präsentieren zu können.

Auf Basis des dargestellten Kontextes sollen im Vortrag nach der thematischen Einführung in den Topos ‚Operettenbörse‘ ein exemplarischer Blick auf die Stadt- und Landtheaterlandschaft in Oberösterreich gerichtet werden. Sommerfestivals am Land sind en vogue, die Stadttheater gut frequentiert und dennoch besteht im künstlerischen Output eine imaginäre Differenz, deren Auflösung durchaus wünschenswert ist.

Andrea Elisabeth Pilz, MA, absolvierte den interdisziplinären Masterstudiengang Performative und Intermediale Musik- und Tanzwissenschaft an der Paris-Lodron Universität Salzburg, seit März 2020 verfasst sie ihre Dissertation zu Kollaborationsprozessen in den Spätwerken Franz Lehárs. Im August 2021 hat sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsinstitut für Operette und Unterhaltungstheater begonnen und arbeitet den Nachlass des Lehár-Librettisten Dr. Ludwig Herzer auf. Ihre Forschungsinteressen liegen im deutschsprachigen Musiktheater sowie auf Bewegungs- und Inszenierungsanalysen von Operettenproduktionen.
Kontakt: andrea.elisabeth.pilz@gmail.com

Melanie Ptatscheck

Hidden Artists, Hidden Crises: Insights into German Songwriter's Life Worlds and Mental Health Challenges

The pandemic first and foremost affected those artists who have not yet become commercially successful and whose income and promotional activities depend significantly on touring and live shows. This is not limited to stage performers, but also applies to creative artists behind the scenes who provide the basis for artistic productions.

This paper focuses on professional songwriters, who have not been subject to much attention, neither in public nor academic discourse. This paper discusses the individual and subjective perceptions of the artists' parallel and hidden life worlds. Based on narrative interviews with twelve songwriters, the paper elaborates on a) the self-perceptions and motivations of the artists, b) the mental challenges of their work routines and environment, and c) the impact of the pandemic on these aspects of their (professional) lives.

The results of the study not only show how pandemic related factors such as the lack of commissions or the cancelling of sessions and collaborations have detrimental effects on the work- and life conditions of songwriters; it furthermore becomes apparent that the activities of songwriters are affected by personal challenges and structural problems of the music business (e.g., financial insecurity, unpredictable schedules, lack of acknowledgement, discrimination of women). These adverse conditions may lead to (psychological) burdens that may cause or further the development of mental illness. Located at the intersection of popular music studies and public health, the study follows an interdisciplinary research approach. It contributes to a growing body of literature concerning the (hidden) realities of practice for creative labor(ers) and precarious conditions with a focus on the state of (mental) health of musicians within the music industries and the live music sector in particular.

Melanie Ptatscheck is a visiting scholar at the Department of Music at New York University and a fellow of the DFG Walter Benjamin program. She holds a PhD in Popular Music Studies and an MA in Popular Music and Media. She held a visiting professorship at the Cologne University of Music and Dance and lectureships at the Popakademie Baden-Württemberg, the University of Music Franz Liszt Weimar, and the University of Paderborn. Focusing on mental health from a social science perspective, she works at the intersection of popular music studies and public health. Her research interests include musicians' mental health and well-being, music careers and labor markets, self-concepts, and narrative theory. She is the author of the book *Sucht & Selbstkonzepte* (Transcript 2020). Kontakt: Melanie.Ptatscheck@hfmt-koeln.de

Svenja Reiner

„Ich habe mir das alles erarbeitet!“ Qualifikations-, Macht- und Erfolgsdimensionen im Neue Musik-Fandom

Fans werden definiert als emotionale Rezipient*innen von Populärkultur (Lewis 1992), die durch gemeinschaftsbildende Praktiken Fanidentitäten entwickeln und stabilisieren (Duffett 2013: 27). Nicht zuletzt als Reaktion auf eine Forschungsgeschichte, die sie als „besessene Einzelgänger oder hysterische Massen“ (Jenson 1992: 9) charakterisierte, werden sie mittlerweile vor dem Hintergrund ihrer Marginalisierung durch z.B. Race-, Gender- oder Class-Strukturen untersucht und die erforschten Bedeutungsherstellungen der fanspezifischen Rezeptions- und Aneignungspraktiken zumeist als widerständig und eigensinnig gegenüber kulturindustriell intendierter Bedeutungen und politischer Machtverhältnisse eingeordnet (z.B. Vroomen 2004, Fritzsche 2011).

Nachdem Fandoms v.a. in der Populärkultur Jugendlicher untersucht wurden und werden, entsteht der definitorische Kurzschluss, dass Fanbeziehungen ausschließlich dort auftreten können. Und wenngleich es dem akademischen Vorgehen entspricht, Begriffen durch klare Grenzen Kontur zu verleihen (Hügel 2016: 42), können starre Definitionen den Blick auf komplexere Phänomene versperren. Folglich geraten erwachsene Hochkulturfans in ihrer Positioniertheit zwischen elitär-distanziertem Klassikhabitus und populärkultureller Rezeptionsbeziehungen aus dem Blick der Wissenschaft, obwohl sie die leidenschaftliche Beziehung zu ihren Fanobjekten mit jugendlichen Fans teilen (Schäfer, Roose 2005: 49).

Mit der Öffnung dieses Fanforschungsparadigmas möchte ich anhand meines laufenden Dissertationsprojekts zu Neue Musik-Fandom Einblicke in die differenzierten, soziostrukturellen Muster der Neuen Musik-Szene geben. Meine Forschungsteilnehmer*innen haben dort als musikalische Laien qualifizierende Erfolgspraktiken entwickelt, die ihnen als Fans Anschluss an die Leistungselite (Dreitzel 1962) des Szenekerns (Hitzler/Pfadenhauer 2009) ermöglichen. Der Aufstieg musikalischer Laien in eine bürgerliche Hochkulturszene mit hohen ästhetischen, theoretischen und damit exkludierenden Anspruchshaltungen (Schulze 2005: 480) hat empowernde Dimensionen; im Unterschied zu populären Fandoms zeigen sich bei den Forschungsteilnehmer*innen aber auch affirmative Haltungen, die über deren Partizipation an szeneeinternen, elitären Macht- und Einflusstrukturen hinausgehen, und auch das ökonomische, soziale, kulturelle und symbolische Kapitalvolumen der Szeneakteur*innen in der Gesamtgesellschaft bekräftigt.

Dreitzel, Hans P. Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische Begriffsanalyse. Ferdinand Enke Verlag, 1962.

Duffett, Mark. Understanding Fandom. An Introduction to the Study of Media Fan Culture. Bloomsbury Academic, 2013.

Fritzsche, Bettina. Pop-Fans. Studie einer Mädchenkultur. VS Verlag, 2011.

Hitzler, Ronald & Michaela Pfadenhauer. „Vergesst die Party nicht!“ Das Technopublikum aus Sicht der Szene-Macher.“ Theatralisierung der Gesellschaft. Band 1: Soziologische Theorie und Zeitdiagnose, hrsg. von Herbert Willems, 2009, S. 377–394.

Hügel, Hans-Otto. „Was heißt schon Fan?“ Thesenartige Diskussion des Begriffs in Abgrenzung zu anderen kulturellen Figuren.“ Erschaffen, Erleben, Erinnern. Beiträge der europäischen Ethnologie zur Fankultur, hrsg. von Brigitte; Trummer Frizzoni, Manuel, Königshausen & Neumann, 2016, S. 19–42.

Jenson, Joli. „Fandom as Pathology: The Consequences of Characterization.“ The Adoring Audience. Fan Culture and Popular Media, hrsg. von Lisa Lewis, Routledge, 1992, S. 9–29.

Lewis, Lisa. „Introduction.“ The Adoring Audience. Fan Culture and Popular Media, hrsg. von ders., Routledge, 2002, S. 1–6.

Schäfer, Mike Steffen & Roose, Jochen. „Begeisterte Nutzer? Jugendliche Fans und ihr Medienumgang.“ Medien und Erziehung (Merz), Vol. 49, No. 2, 2005, S. 49–53.

Vroomen, Laura. „Kate Bush: Teen Pop and Older Female Fans.“, hrsgs. von Andy Bennett & Richard A. Peterson, Vanderbilt University Press, 2004, S. 238–254.

Svenja Reiner studierte Anglistik/Amerikanistik, Wirtschaftswissenschaften (B.A.) Internationales Kunstmanagement (M.A.) sowie Musikwissenschaften (M.A.). 2017–2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin (Hochschule Osnabrück), 2020–2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin (Institut für Kulturpolitik). Lehre an der Universität Köln, Universität Münster, HfMT Köln, Medienakademie Dortmund sowie Hochschule Osnabrück. Forschungsschwerpunkte: Rezeptions- und Publikumsforschung, Fan Studies, Gender Studies, Hörvorstellungen und Konzepte, Szeneforschung, Kulturpolitik. Leiterin INSERT FEMALE ARTIST – Literaturfestival für feministische Stimmen.

Kontakt: s.reiner@hs-osnabrueck.de

Alexander Reuter

„Die Leute, die da hingehen, das sind authentische Menschen, die halt authentische Songs schreiben.“

Die Hamburger Open Mic-Community als niedrigschwelliger Bühnenzugang zwischen Vorstellungen von „Authentizität“ und „richtigen Gigs“

Das Veranstaltungsformat Open Mic (bzw. Open Stage, Offene Bühne) hat sich in den letzten rund 30 Jahren in zahlreichen Städten verschiedenster Länder etabliert. Zumeist ohne Voranmeldung suchen Kunstschaffende diese Veranstaltungen auf und bekommen rund zehn Minuten Bühnenzeit für einen Auftritt. Je nach Länge des Abends steht die Bühne zehn bis 20 Acts zur Verfügung und bildet somit eine niedrigschwellige Möglichkeit für erste Bühnenerfahrungen oder das Erproben neuen Materials vor einem Publikum. Da in den meisten Fällen keine Eintrittsgelder erhoben werden, bietet das Format zahlreichen Menschen die Möglichkeit sozialer und kultureller Teilhabe. Vor der Corona-Pandemie ließen sich in größeren Städten zum Teil Dutzende solcher Veranstaltungsreihen finden. Dennoch sind Open Mics international bislang wenig erforscht (Aldredge 2006, 2013, 2016; Lee 2009; Behr 2012; Edensor et al. 2015), im deutschsprachigen Raum sogar noch gar nicht. Die in diesem Beitrag vorzustellenden Ergebnisse sind Teil einer musikethnologischen Betrachtung von Hamburger Open Mic-Aktivitäten vor und mit der Pandemie. Gründend auf den vielfältigen aber nicht unüberschaubar zahlreichen Veranstaltungen mit ihren Orten und den involvierten Personen bestand in der Hansestadt bis März 2020 eine Art familiäre Open Mic-Community. Wer regelmäßig Open Mics besuchte, traf überall Bekannte, kannte deren Songs und wusste, bei wem kollegialer Rat zu spezifischen Themen zu finden war. Im Verhältnis zur kommerziellen Musikwirtschaft idealisieren nicht wenige der Teilnehmenden Open Mics als eine Art Parallelwelt, welche mangels Vermarktung eine besondere künstlerische „Authentizität“ aufweise. Andere wiederum nutzen Open Mics pragmatisch als eine Gelegenheit zur Vorbereitung auf zukünftige „richtige Gigs“. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass binäre Unterscheidungen in authentisch/kommerziell oder Open Mic/richtiger Gig nicht tragfähig sind, doch ermöglicht die Analyse dieser verbreiteten Vorstellungen interessante Erkenntnisse über das Veranstaltungsformat „Open Mic“. Als Amateurmusiker nutze ich meine zahlreichen Kontakte, um tiefergehende Einblicke in ein Netzwerk zu erhalten, das sich nach zwei Lockdowns zunächst neu konstituieren muss.

- Aldredge, Marcus (2006): Negotiating and Practicing Performance: An Ethnographic Study of a Musical Open Mic in Brooklyn, New York. In: *Symbolic Interaction*, February 2006, S. 109-117.
- Aldredge, Marcus (2013): *Singer-Songwriters and Musical Open Mics*. Farnham: Ashgate.
- Aldredge, Marcus (2016): Singer-songwriters and open mics. In: Williams, Katherine; Williams, Justin A.: *The Cambridge Companion to the Singer-Songwriter*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 278-290.
- Behr, Adam (2012): The real "crossroads" of live music – the conventions of performance at open mic nights in Edinburgh. In: *Social Semiotics*, 22:5, S. 559-573.
- Edensor, Tim; Hepburn, Paul; Richards, Nigel (2015): The enabling qualities of Manchester's open mic network. In: Crossley, Nick; McAndrew, Siobhan; Widdop, Paul (Hrsg.): *Social Networks and Music Worlds*. London, New York: Routledge, S. 145-164.
- Lee, Jooyoung (2009): Open mic: Professionalizing the rap career. In: *Ethnography*, December 2009, Vol. 10, No. 4, Special Double Issue (Part One): *Urban Ethnography: It's traditions and it's future*, S. 475-495.

Alexander Reuter hat 2020 den ethnologisch-kulturwissenschaftlichen Master Transkulturelle Studien an der Universität Bremen abgeschlossen. Als Stipendiat der Universität Paderborn und IASPM D-A-CH-Mitglied ist er nun Doktorand im Fach Populäre Musik und Medien bei Christoph Jacke und Beate Flath.
Kontakt: a.reuter@tutanota.de

Christina Richter-Ibáñez

Songs in parallelen Sprachversionen auf dem globalen Musikmarkt: Historische Überlegungen, Übersetzungskonjunkturen, Akteur:innen, Forschungsperspektiven

Im globalen Pop ist Mehrsprachigkeit in den vergangenen Jahren gängig: K-Pop mischt Koreanisch mit Englisch, Latino-Pop Spanisch mit Englisch usw. In mehrsprachigen Ländern ist ein solcher Mix auf lokaler Ebene schon länger üblich, allerdings schafften es kaum derartige Songs zu weltweitem Erfolg. Im 20. Jahrhundert war eine Mischung von Sprachen in den Lyrics internationaler Hits eher selten, dagegen existierten oft parallele Versionen in verschiedenen Sprachen, die häufig von den ursprünglichen Interpret:innen per Overdub selbst eingesungen wurden. Der Vortrag geht diesen Übersetzungsprozessen in der populären Musik nach, benennt historisch-technische Kontexte, strukturelle Bedingungen sowie zentrale Akteur:innen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf spanischsprachigen Veröffentlichungen erfolgreicher englischsprachiger Songs der 1970er bis 1990er Jahre durch Interpret:innen wie Abba, Sting und Bon Jovi, deren Songs in verschiedenen Versionen exemplarisch verglichen werden. Dabei wird auch diskutiert, inwieweit der Begriff „parallel“ hier Anwendung erfahren kann, da es gilt, zwischen der (Un)Gleichzeitigkeit der Produktion und verschiedenen Rezeptionskontexten zu unterscheiden.

Laut Doris Bachmann-Medick bestand im Zuge der Globalisierung die „Tendenz, Übersetzungsprozesse auf den internationalen Kommunikationsschienen möglichst unsichtbar zu machen“ (Bachmann-Medick 2006: 240), indem wiedererkennbare Marken weltweit zirkulierten und den Anschein erweckten, sie seien auch ohne Übersetzung verständlich. An den Beispielen Abba, Sting und Bon Jovi kann jedoch gezeigt werden, dass bei der Vermarktung musikalischer Produkte und Stars vielfach sprachliche Übersetzung stattfand, welche die Vereinheitlichung relativiert, indem sie die lokale Rezeption von Musik und Musiker:innen moduliert und alternative Hörerfahrungen schafft. Mit Hilfe eines transdisziplinären und mehrsprachigen Forschungsansatzes, der Translationswissenschaft einbezieht und an den Grenzen des englischsprachigen Kanons der Popmusikforschung ein bekanntes und gleichzeitig ungewöhnliches Repertoire erforscht, werden die Übersetzungsprozesse auf dem Musikmarkt sichtbar gemacht. Der Vortrag schließt mit theoretischen Überlegungen dazu, wie andere Disziplinen und die im globalen Pop angekommene Mehrsprachigkeit die Forschung zur populären Musik, deren Kanon und Fragestellungen bereichern können.

Bachmann-Medick (2006): Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbeck.

Christina Richter-Ibáñez ist akademische Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen und arbeitet an einem Forschungsprojekt zur Übersetzung von an Sprache gebundener Musik, deren kulturellen Kontexten und digitaler Analyse. Zuvor war sie an der Paris Lodron Universität Salzburg im interuniversitären Forschungsprojekt Musik und Migration, an der Universität Tübingen sowie an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart in Lehre und Forschung tätig. Sie wurde mit der Arbeit Mauricio Kagels Buenos Aires (1946–1957). Kulturpolitik – Künstlernetzwerk – Kompositionen (Bielefeld 2014) in Stuttgart promoviert. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Musiktransfer von und nach Lateinamerika, der Wissenschaftsgeschichte, dem Musiktheater und populärer Musik seit 1950. Kontakt: christina.richter-ibanez@uni-tuebingen.de

Melanie Schiller

Culture Wars and Populism: Popular Music, Rock Rebellion and the Radical Right in Sweden

“Today’s main conflict is [...] between conservative patriots and cosmopolitan cultural radicals. The big and decisive battle regarding the survival of our civilizations, our cultures and our nations has reached a new, more intensive and decisive phase.” (Tamas, 2021) This is how the chief ideologist of the populist radical right Sweden Democrats, Mattias Karlsson, describes the current ‘culture war’ in Sweden. As I will show in this paper, this ‘culture war’ is not only carried out in what Chantal Mouffe (2005) calls ‘politics’ (the empirical realm of institutionally organized and ‘conventional politics’), and populist actors do not only include politicians, but also popular musicians engaging in the realm of ‘the political’: societal and cultural discourses “understood as a space of contestation and agonistic engagement” (Wilson/Swyngedouw 2014) that “require us to make a choice between conflicting alternatives;” (Mouffe, 2005: 10) Or in other words: the symbolic spaces where hegemony is negotiated.

This paper will focus on the well-known Swedish pop musician Peter Jezewski and his collaborations with the populist radical right Sweden Democrats, and analyze one case study in more depth: Jezewski’s 2018 song and accompanying music video “My Land”. I will show how Swedish populist radical right politics come to be expressed in the form of popular music, and, specifically, how certain subcultural styles are articulated as populist discourses that constitute ‘the people’ in nativist terms. Drawing on theories of populism (Moffitt, Ostiguy, Laclau), ‘the heartland’ (Taggart), subculture (Hall, Hebdige) and authenticity (Moore), this paper will reveal how many formative discourses in popular music culture, including rock authenticity and the (male) performer as rebellious underdog, as well as music as a potential source of empowerment for its audiences, resonate strongly with populist discourses of the national ‘people’ as a supposedly ‘silenced majority’ in need of a strong populist leader.

Melanie Schiller is assistant professor of media studies and popular music at the dept. for Arts, Culture and Media at the University of Groningen (The Netherlands), and the author of *Soundtracking Germany – Popular Music and National Identity* (Rowman and Littlefield, 2018 and 2020). Schiller is on the executive board and national representative of the International Association for the Study of Popular Music (IASPM) Benelux branch, and was member of the academic advisory committee of the German Society for Popular Music Studies (GfPM). Her current research focuses on popular music and populism in Europe and Sweden in particular, in the international research project “Popular Music and the Rise of Populism in Europe” (funded by the Volkswagen Foundation).
Contact: m.m.schiller@rug.nl

Monika E. Schoop

The Golden Age of the Philippines? Popular Music and the Contested Memory of the Marcos Dictatorship

The rule of the late dictator Ferdinand Marcos (1965-1986) was marked by severe human rights violations. According to Amnesty International, over 3,200 alleged political opponents were killed, over 35,000 tortured, and over 70,000 imprisoned. In recent years, the Philippines has seen an increasing promotion of public amnesia concerning the Marcos dictatorship. Today, the portrayal of the dictatorship as the “golden age” of Philippine history and as an era of economic prosperity is widespread and cuts across all social classes and political constituencies. Historical revisionism goes hand in hand with the de facto return of the Marcoses to national politics, especially with Ferdinand “Bongbong” Marcos Jr.’s bid for the presidency in 2022. This paper examines the role of popular music in negotiating the memory of the Philippine dictatorship. Focusing on the context of the 2022 presidential elections, it inquires into two “parallel worlds”: the Marcos apologists and those contesting historical revisionism. Drawing on participant observation, including online ethnography, and semi-structured interviews with selected musicians, it traces how historical revisionist narratives are both promoted and contested in the arena of popular music. Particular attention is paid to the question of how the memory of the Marcos period is mobilized in the 2022 presidential elections. Setting in dialogue popular music studies, memory studies, and political science, the paper seeks to illuminate the role of music in remembering violent pasts against the background of a seemingly global resurgence of authoritarianism.

Monika E. Schoop is an assistant professor of popular music studies at Leuphana University Lüneburg, Germany. Her research interests include music and memory, protest music, music industries, scenes, gender and queer studies, and popular music in the Philippines. She has conducted extensive fieldwork in the Philippines and in Germany. Contact: monika.schoop@leuphana.de

Holger Schwetter

Pop-Mainstream, Subkultur und der Kanon: Das Beispiel der Women's Music der USA in den 1970er und 1980er Jahren

Pop-Mainstream und Subkulturen stehen in vielfältigen Austauschprozessen. Die meisten geläufigen popmusikalischen Subkulturen definieren sich über ästhetische Differenzen zum Mainstream und zu anderen Subkulturen. Sie tun dies in Musik und Mode sowie in den Sozialformen, die sie ausprägen. Was ist nun, wenn die Musik einer Subkultur keine große ästhetische Differenz ausbildet? Lässt sich dann noch von einem eigenen Stil oder Genre sprechen? Wie ist das Verhältnis der Subkultur zum Mainstream? Dieser Frage geht das Referat am Beispiel der Women's Music nach, der Musik der feministischen und lesbischen Szene in den USA der 1970er und 1980er Jahre. Eine eigene Szene mit eigener Musik, die nicht in den Kanon der popmusikalischen Genres aufgenommen wurde, obwohl sie wirkmächtige, eigene und ausschließlich von Frauen geprägte Parallelstrukturen am Musikmarkt ausbildete. Aus diesen ging zum Beispiel die erfolgreichste unabhängige Veröffentlichung der 1970er Jahre in den USA hervor, Cris Williamsons Album *The Changer and The Changed*.

Neben dem ästhetischen Verhältnis der Women's Music zum Pop-Mainstream der damaligen Zeit geht es auch um die Frage der Kanonisierung: Wo und wie wird heute über Women's Music geschrieben? Warum gibt es unter den tausenden von Genres auf der Plattensammler Plattform [Discogs.com](https://www.discogs.com) nicht die Kategorie Women's Music? Liegt es mit daran, dass vor allem weiße cis-Männer die Geschichte des Pop schreiben?

Holger Schwetter, Dr. phil., ist Musikwissenschaftler mit den Schwerpunkten Popmusiksoziologie und -analyse, Urheberrecht und Kreativwirtschaft. Zurzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musik der Universität Kassel, Kulturmanager bei der Stadt Osnabrück sowie Zweiter Vorsitzender der Gesellschaft für Musikwirtschafts- und Musikkulturforschung (GMM). Kontakt: schwetter@uni-kassel.de

David-Emil Wickström

Songs of War – The Russian-Ukrainian War in Popular Music

The ongoing war in Ukraine has highlighted how the two neighbouring countries Russia and Ukraine conceptualise differing narratives of the region's history which have provided the basis for an armed post-colonial conflict which started in 2014. This has created "parallel societies" both within the countries (Donbas/Luhansk vs. remaining Ukraine) as well as between Ukraine and Russia and is also reflected in current popular music. Drawing on ongoing research conducted by the RSCPR-research group this paper looks at the music that has emerged since the conflict escalated in February 2022 and how popular music is used by both conflict partners as well as by their allies to boost morale, show support and as tools of propaganda. This is done by primarily analysing songs published on social media during spring 2022 in both public and private channels and contextualising them. Similar to the songs from previous post-Soviet protests a pattern can be seen: songs being reworked to conflict anthems, novelty songs drawing on specific occurrences or weapons and previously existing songs becoming anthems. While these strategies have also been heard in past wars like in Iraq and Afghanistan (e.g. the Bin Laden Banana Boat Song) there is a new dynamic here. This paper argues that the output from the current war is interesting due to the speed of reaction and distribution of the songs aided by social media, the continuity of musical material that in part goes back to the 1910s (and earlier) as well as strong support from outsiders. Here the post-Soviet (especially Ukrainian) diasporas across Europe, North America and Australia as well as neighbouring countries with troubled Soviet and Russian colonial pasts (Poland, Baltic States) have aided the Ukrainian side. On the other side, Russia with its rigorous crackdown on free speech, has promoted staunch pro-Russian music while Russian anti-war songs have been pushed into a parallel society - in which the artists post from undisclosed locations - mostly abroad.

David-Emil Wickström studied Scandinavian studies, musicology and ethnomusicology at the Humboldt-Universität zu Berlin, University of Bergen and University of Copenhagen. His areas of research include the revival of Norwegian traditional vocal music, post-Soviet popular music as well as higher music education. Currently employed as a Professor of popular music history at the Popakademie Baden-Württemberg he is also the program director for the artistic Bachelor degree programs “Pop Music Design” and “World Music”. In addition, he is a member of the “Russian Space? Concepts, Practices, Representations (RSCPR)” research group at UiT The Arctic University of Norway and chairs the editorial board of the AEC project “Power relations in Higher Music Education”. Contact: david-emil.wickstroem@popakademie.de

Wolf-Georg Zaddach

'Epistemic Inertia', 'Epistemic Injustice' and 'Epistemic Mosaics': Artistic Research as a New Paradigm and Its Potential for Popular Music Studies

Artistic research is a growing and increasingly institutionalized field that can be understood as a new research paradigm. While specific research methods and standards have been developed and tested in the international context since the 2000s, there is enormous potential for popular music studies: although there is a long tradition of practice-based research, there has been little discussion and inclusion of these approaches, especially artistic research (Zaddach 2021).

The paper explores causes and explanations for this neglect and suggest a post-hierarchical epistemology that includes artistic practice as an accepted 'epistemic aesthetic' (Anke Haarmann). Applying Miranda Fricker's concept of 'epistemic injustice' and Philipp Tagg's diagnosis of popular music studies' 'epistemic inertia', I will argue that popular music research would benefit substantially from a connection to the broader discourse around artistic research. Using specific research examples for illustration, I argue for a collaboration between artistic and academic music research which can be understood as an 'epistemic mosaic' resp. a 'mosaic epistemology' (Raewyn Connell) by drawing on decolonizing and intersectional approaches of science. In doing so, potential problems and dangers of artistic music research will also be discussed.

Zaddach, Wolf-Georg (2021): „Artistic Research in der populären Musik? Zu den Potentialen und Herausforderungen einer künstlerischen Musikforschung für die Popular Music Studies“. In: *Samples* – Online publications of the Society for Popular Music Research, special Issue 'Power and Threat in the Context of Popular Music'; 19/2021, pp. 1-28. Online: <http://www.gfpm-samples.de/Samples19/Zaddach.pdf>.

Wolf-Georg Zaddach, PhD, is a musicologist and practicing musician with a background in jazz guitar and composition. He studied at the Music Universities in Weimar/Germany and Prague/Czech Republic as well as at the University of Jena/Germany. He has published on jazz improvisation and analysis, heavy metal as well as artistic research/ practice-based research. He currently works on a post-doc project on artistic research in popular music and jazz, including the project "Black Metal Medi(t)ation: Ecological Crisis and Sonic Urgency ". For further information see www.wolf-georgzaddach.com and www.zaddachmusic.com Contact: wolf-georg.zaddach@leuphana.de

Über das Institut für Musiksoziologie an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Das IMS wurde im Jahr 1965 auf Initiative von Kurt Blaukopf gegründet und repräsentiert seither das Fach Musiksoziologie in vollem Umfang. Das Institut steht in der Tradition der empirischen Kunstsoziologie und fühlt sich folgenden Prinzipien verpflichtet:

- Inter- und transdisziplinäre Arbeitsweisen
- Pflege eines Naheverhältnisses zur künstlerischen Praxis
- Kultur- und gesellschaftspolitische Relevanz der Forschungstätigkeiten
- Integrale Verbindung von Forschung und Lehre
- Internationale Anbindung und Vernetzung

Forschungsschwerpunkte

- Geschichte und Theorie der Musiksoziologie
- Rezeptionsforschung – (Nicht-)Besucher*innenforschung – Soziologie der Musikvermittlung
- Soziologie der Musikausbildung – Musikschulforschung – Soziologie der Musikarbeitsmärkte
- Musik, Gender und andere Dimensionen sozialer Ungleichheit
- Mediamorphosenforschung
- Musik, Jugend und Jugendkulturen
- Musik, Stadt und kulturelle Räume
- Kulturbetriebs- und Musikwirtschaftsforschung
- Kulturpolitikforschung
- Künstlerische Schaffensprozesse

Publikationsreihen

- Musik und Gesellschaft (seit 1967)
- extempore (seit 2000)

Team (im Oktober 2022)

- Sarah Chaker
- Sebastian Engler (Studienassistent)
- Michael Huber (stellvertretender Institutsleiter)
- Irene Poandl (Sekretariat)
- Rainer Prokop
- Rosa Reitsamer (Institutsleiterin)
- Raphaela Viehböck (Projektmitarbeiterin)

Weitere Informationen

- musiksoziologie.at
- facebook.com/musiksoziologie
- twitter.com/music_sociology

About the Department of Music Sociology at the mdw – University of Music and Performing Arts Vienna

The Department of Music Sociology at the mdw – University of music and Performing Arts Vienna was founded in 1965 on the initiative of Kurt Blaukopf and has since that time represented the subject area of music sociology in its full range. In the Austrian tradition of empirical research in the arts and culture, our department is committed to the following principles:

- Integrating research and teaching
- Maintaining a close relationship with artistic practice
- Interdisciplinary and transdisciplinary working methods
- Research with cultural and socio-political relevance
- International cooperation

Research Focuses

- History and Theory of Music Sociology
- Reception Studies - (Non-)Visitor Research - Sociology of Music Transmission
- Sociology of Music Education - Music School Research - Sociology of Music Labour Markets
- Music, Gender and Other Dimensions of Social Inequality
- Mediamorphosis research
- Music, Young People and Youth Cultures
- Music, the City and Cultural Spaces
- Cultural Enterprise and Music Business Research
- Cultural Policy Research
- Artistic Creation Processes

Publication series

- Musik und Gesellschaft (since 1967)
- extempore (since 2000)

Team (in October 2022)

- Sarah Chaker
- Sebastian Engler (Research Assistant)
- Michael Huber (Deputy Head of Department)
- Irene Poandl (Secretary)
- Rainer Prokop
- Rosa Reitsamer (Head of Department)
- Raphaela Viehböck (Research Project Assistant)

Further information

- musiksoziologie.at
- facebook.com/musiksoziologie
- twitter.com/music_sociology